

UB Braunschweig

84



1204-745-9

Gelöst

• 1204-7459



Neindorf

Gelöst

**und die Familie von Löhneysen, sowie
einige alte Nachrichten über die Fährmühle.**

• • •

Zusammengestellt und bearbeitet aus den Schriften
des Archivs der Familie von Löhneysen, sowie
aus Kirchen-, Pfarr- und Schulakten

von

Hermann Eickenroth,
Lehrer in Neindorf.

• • •

[1905]

BWK:

Löhneysen [Familie]

Ich weiss mir etwas Liebes auf Gottes weiter Welt,
Das stets in meinem Herzen den ersten Platz behält.
Kein Freund und auch kein Liebchen verdrängt es
mir daraus,
Es ist im Heimatlande das teure Vaterhaus.

Gumbert.



Ap 165



Sinleitung.

Südlich von Wolfenbüttel zwischen Oster und Desel liegt das Dörfchen Neindorf. In den ältesten Zeiten hieß es Nienthorpe, später Regentorpe, Nendorpe, Niendorpfe, Newendorff, Neuendorff, Neien-
dorf, Neindorf. Zumeist ist dem Namen die nähere Bezeichnung „under dem ösele“ beigefügt.

Die Zeit seiner Entstehung liegt sehr wahrscheinlich weit zurück, jedenfalls in der vorchristlichen Zeit. Mancherlei Umstände sprechen für das hohe Alter, so zunächst und am sichersten jene heidnischen Begräbnisplätze, die unsern Ort halbkreisförmig umziehen. Eine kleine Erhöhung im Süden, der sog. Sandberg, barg noch vor 30 bis 35 Jahren eine von Osten nach Westen ziehende Reihe von Steingräbern und Totenkammern, in denen man viele wohl erhaltene Totenurnen vorfand. In der Nähe dieser Begräbnishügel brachten die tiefziehenden Schare des Dampfpfluges Steinwaffen (Beile und Feuersteinmesser) zum Vorschein.

Am Südennde des Defelbergs steht ein kleiner Busch, der noch heute das „Hillenholt“ oder „Hillgenholt“ heißt. Frisch, klar und munter sprudelt dort unter den Haselsträuchern und Dornbüschen das Quellwasser hervor. Vielleicht war dieses „Hillenholt“ eine Opferstätte unserer Altvordern, vielleicht verehrten sie hier die gute, so gern am rieselnden Quell weilende Frau Holle, jene Göttin, die den fleißigen Spinnerinnen half, den faulen aber Rodeen und Spindel verdarb. Oder verrichtete hier die weißgekleidete Drude das Opfer zur Zeit der Sommer Sonnenwende? — Hier vielleicht versenkte sie den scharfen Stahl in das Herz des Opferbohlens, eines Tieres, das noch nie einen Reiter getragen und niemals in Halfter und Zugeschirr ging.

Auch sprangen hier wohl die blondhaarigen Sacksenjünglinge den Reigen um den Opferkessel, während abseits die Priesterin den Alten zum Trank die Opfereschale bot, gefüllt mit der Brühe vom Opferflesche, die mit einem Sud von Lauch und Mistel vermischt war.

Noch jetzt heißt der Weg zu jener Stelle der Schrotweg oder Schratweg. (Die letztere Schreibweise ist die ältere. Ich fand dieselbe in einer Pfarrdotation vom Jahre 1570. Es heißt dort: „Ein Morgen landt, so am Schratwege endtlang ziehet tiz zum hiligen holze.“

Schrat oder Schretel heißt in der altdeutschen Mythologie ein rauher, zottiger ungestümer Waldgeist. Es ist nun wohl denkbar, daß man sich diese Stelle, die allen Winden preisgegeben ist, als Wohnort des wilden Gesellen vorstellte.

Aus diesem allen glaube ich sicher schließen zu

dürfen, daß der Abhang des Dejelberges nach der Oster hin seit den ältesten Zeiten bewohnt gewesen ist und daß diese alten germanischen Siedelungen als Ursprung des Dorfes Neindorf im Darlingau anzusehen sind.



I.

Die erste geschichtliche Kunde von Neindorf stammt aus dem Jahre 826. Um diese Zeit schenkt ein Graf Thuring seine Güter zu „Nienthorpe“ dem Kloster Corvey. In einem Verzeichnisse der zehnt- und zinspflichtigen Dörfer dieses Klosters findet sich neben dem nachweislich sehr alten Chiffenbrughe (Kissenbrück) auch ein Nienthorpe, mit dem sehr wahrscheinlich unser jetziges Neindorf gemeint sein wird.

In Caspar Abels Sammlung etlicher noch nicht gedruckter Chroniken findet man in einer uralten Sachsenchronik folgendes in niederdeutscher Sprache: Anno 1050 hatten die Markgrafen zu Sachsen Ekbertus und Bruno und die Markgrafen zu Meissen Wilhelm und Otto eine schwere Fehde unter einander. „Se keimen tosamende under dem Dejele vor Regentorpe, unde da worde ein Strit, daz Markgraf Otto da blib.“ Ekbertus gewann die Schlacht und führte Otto und Wilhelm gefangen nach Braunschweig.

1178 kommt in einem Güterverzeichnisse des Schutzbrieſes, den Pabſt Alexander dem Kloſter Heiningen ausſtellt, auch ein Hof zu „Nenthorpe“ vor.

In demſelben Jahre ſtellt Biſchof Adelog dieſem Kloſter einen Schutzbrieſ aus, auch hier findet ſich unter den Gütern ein Vorwerk zu Nendorpe.

Ferner finden wir in einem Güterverzeichniſſe des Stiſtes St. Cyriacus zu Braunſchweig folgendes: Der erlauchte Fürſt Heinrich (der Löwe) ſeligen Andenkens ſchenkte dem Stiſte St. Cyriaci zu ſeinem Seelenheil 5 Hufen Landes zu Nendorpe. (Orig. Guelf. III 608 f.)

Im Jahre 1281 verehrt Herzog Heinrich dem Kloſter Marienberg die Advokatie über Nendorpe und andere Ortſchaften, welche früher die Grafen von Blankenburg zu Lehen und die Herren von Alvensleben zu Aſterlehen beſeſſen hatten.

Aus dem folgenden geht hervor, daß wahrſcheinlich unſer Ort eine Zeit lang im Beſiße einer Familie von Nendorpe war. So gehören zu den Vaſallen der Aebtiffin von Gandersheim im 13. und 14. Jahrhundert auch Ludwig und Albrecht von Nendorpe „to Nendorpe unter dem öſele“. 1300 erhielt das Aegydienkloſter zu Braunſchweig folgende Schenkung vom Herzog Albrecht. Zwei Hufen Land in Rothem (Rautheim), drei Hufen in Wulſshagen und die beiden Holzungen Wulſshagen und Hertberg, welche der Ritter Ludwig von Regendorpe Pincerna zu Lehen getragen und reſigniert hat.

Die Familie Holtznicker in Braunſchweig hatte im Jahre 1340 den Zehnten von Reindorf (don tegden to nendorpe vor demo öſele) gekauft. (Degan. d. Altſtadt. S. 247)

Der Knappe Wulf von Meindorf schenkt 1363 dem Kloster Riddagshausen anderthalb Hufen Landes in Debenem (wüstes Dorf oder Dobbeln?) mit einer Hoffstelle daselbst, zwei Hoffstellen in Klein-Wobek und die Mühlenstelle zwischen den beiden Dörfern.

Im Jahre 1369 bekennt Dietrich von Meindorf in einem Schriftstücke „Ek thiderik von nendorpe, wonhaft to nendorpe, bekenne . . .“ (Originalurkunde im Stadtarchiv zu Braunschweig), daß er von dem Hospitale vor dem PetriThor zu Braunschweig $3\frac{1}{2}$ Morgen Land auf Ohrumer Feldmark erhalten und dafür $3\frac{1}{2}$ Morgen auf dem Felde zu Bungenstedde (wüstes Dorf zwischen Ohrum und Halchter) gegeben habe.

Am Pfingstfest des Jahres 1425 giebt Herzog Bernhard nebst seinen beiden Söhnen Otto und Friedrich der Stadt Braunschweig die Erlaubnis, für „ewige Zeiten“ im Deselberge bei Meindorf (Originalurk. im Stadtarchiv Braunschweig) Steine zu brechen und Kalk zu brennen. Auch haben die Bürger Braunschweigs für die Deselsteine freie Wasserfahrt vom Steinbruch am Desel bis Braunschweig, nur in Wolfenbüttel müssen sie von jeder Schiffsladung einen Zentner ausladen. (Um die Bruchsteine besser transportieren zu können, haben die Braunschweiger von der Oker bis zum Fuße des Desel einen Kanal angelegt. Etwa 350 Meter davon sind jetzt noch da; diese Ueberbleibsel wurden bis vor zwanzig Jahren noch als Flachsrotten benutzt.)



II.

Neindorf unter den Asseburgern.

Gegen Ende des 14. Jahrhunderts wird Neindorf in den Besitz der Asseburger gekommen sein. Um das Jahr 1370 bittet Busso von der Asseburg die Abtissin von Gandersheim, ihm doch das erledigte Lehen „Neienthorp under dem Desel“ zukommen zu lassen. Schon 1418 wird Neindorf den Orten zugezählt, die zum Gericht Asseburg gehören.

1440 wird Busso Longus, Armiger de Asseburg von der Abtissin von Gandersheim mit dem Dorfe Newendorff under dem Desele mit der Advokatie und dem Kriminalgerichte daselbst belehnt.

Berend von der Asseburg bekennt 1445 in einem Schreiben, daß er den Dechant und das Kapitel auf dem Cyriacusberg in Braunschweig vor den gemeinen Bauern des Dorfes Neindorf am Desel durch seinen Schreiber Gottfried von Wunstorf wieder in den ruhigen Besitz von zwei Hufen Landes in Neindorf habe setzen lassen. Berend's Sohn Heinrich von der Asseburg erhielt 1568 folgenden Lehnbrief vom Stifte Gandersheim:

Von Gottes Gnaden des kaiserlich freyen undt weltlichen Stifts Gandersheims und Wunstorffs, Ebtissin geborene von Columnen bekennen öffentlich in diesem Brieffe für uns undt unsere Nachkommen, daß wir belehnet haben undt gegenwärtigen in Krafft dieses Brieffes belehnen zu einem rechten Erbmanlehen Heinrichen von der Asseburgt Berends

seligen Sohn als den Eldesten zum Mitbehuße Augustus Ludewig Alchten und Hanno, Ernstes Gebrüder, Johannes sel. Söhne seine Vettern Mitt dem ganzen Dorpfe Niendorpfe unter dem Desell und die Botatie und das Halsgericht darselbst so ferne der Ehliche Grave (Altonau) wendet und die Schäferen darselbst. Bierzehn Hufen Landes undt dreizehn Höfen darselbst im Veld und Dorpfe mit dem halben Behenden zu Semmenstiede mit dem ganzen Behenden zu Lütten Denkte undt einer Hufe Landes, die man nennt die Winkelhufe undt den ganzen Desell und den ganzen Behenden zu Sottmar under der Affeburg mit vierzehn Hufen Landes darselbst auf dem Velde undt mit fünf Hufen Landes auf dem Velde zu Groten Denkte mit allen Zubehörungen im Holze, Velde, Wasser, Wiesen und Weiden und wie sie Namen haben mugen, nichts davon ausbeshieden wie allermäßen Johann von der Affeburg zuvor von Uns und Unserm Etiffte zu Lehen gehabt hatt. Und wir wollen vorgemeldten Heinrichen von der Affeburg undt seinen Mitbeschriebenen sothaner Belehnung und Güder j. yn rechte bekennige frau, warende wofern wir undt wann ihnen solches von nöten undt von uns gefurdert wird. Dieses zu Urkund haben wir unser Abten großes Inngesiegel an diesen Brieff wissentlich hängen heißen.

Geben zu Gandersheim nach Christi unsers lieben Herrn undt Erlösers Geburth im Dausend fünfhundert undt achtundsechzigsten Jare, den 7. August.

Magd. E. z. G. u. W.
G. v. C. meine handt.

L. S.

Der letzte Besitzer Meindorf's aus diesem Geschlechte war Ludwig von der Aßeburg, er verkaufte das Dorf 1605 am 15. Februar an Georg Engelhard Löhneys.



III.

Meindorf im Besitze der Familie von Löhneysen.

— Nobilitatis splendor maximus virtus. —
(Devise im Löhneysenschen Wappen.)

Die Familie von Löhneysen gehört dem oberpfälzischen Uradel an. Sie waren sesshaft in Wigelsreuth und mit den alten Adelsgeschlechtern von Wollenrod, Marschorgest von Frankenberg, von Wurmb u. s. w. vielfach verschwägert und verwandt. Ihr Wappen zeigt im goldenen Felde einen Adlerkopf mit ausgestreckter, roter Zunge. Der Hals ist von einem Pfeil mit silbernem Gefieder durchbohrt. Auf dem offenen, adeligen, ungekrönten Turnierhelm, mit schwarz-goldenen Helmböcken wiederholt sich die Figur des Feldes. 1605 kaufte Georg Engelhart Löhneys Meindorf. Es mag hier eine kurze Biographie dieses berühmten Mannes folgen, den die Geschichte den „Hutten Niedersachsens“ nennt.

(Aus „Christliche Leichpredig bey dem Begräb-
nis des weyland Wolebten, Gestrengen, Besten
undt Manhafften

Georg Engelhard von Löhneyß,
Fürstlich Braunschweig. altem Stallmeisters und
Berghauptmanns.

Erbgeessen auff Kemling und Rewendorff.
Gehalten von Martino Wedemeiern, Pfarrherrn
und Seelsorgern daselbst.

Gedruckt zu Kemling. Im Jahr MDCXXIII.)

G. E. Löhneyß geboren am 7. März 1552 zu
Sensendorff „eine halbe Meil von Kemnath.“
Seine Eltern waren Rochus Löhneyß zu Wigels-
reuth (Sohn des Jakob Löhneyß) und Barbara
Löhneyß geb. von Wallenrod, Tochter Siegmunds
von Wallenrod, Erbgeessen auf Markschorgest. Bis
zum neunten Jahre blieb Georg Engelhard bei
seinen Eltern, die ihn in Gottesfurcht und adeligen
Tugenden erzogen. Dann ging er nach Kemnath
in die Schule, „allda er seinen Catechismum und
die Artes ziemlich gefasset.“ Von dort schickte
ihn sein Schwager Paul von Hirschberg (Erbfah
auf Ebmath) 1564 zu Erasmo Newstätter, Sturmer
genannt, Thum-Dechant des hohen Stifts Würz-
burg. Hier blieb er 1½ Jahr und ebenso lange
war er beim Magister Georg Pferßfelder. Dann
verweilte er ein Jahr bei seinem Oheim Mag von
Wallenrod, Fürstlich Sächsischer Statthalter zu
Coburg.

Im Jahre 1568 nahm er an einem Kriegszuge
in Frankreich teil. Johann Wilhelm zu Sachsen,
Königlich Französischer Obrist, führte 2000 Reiter
nach Frankreich „weiln der Prinz von Condé und

seine Adhaerenten vom Papsttum abgetreten, darüber ihnen König Henricus hart zugekehrt.“ Auch Hans Christoph von Wallenrod, der Oheim Georg Engelhards, zog mit und zwar als Kammerjunker Johann Wilhelms.

Von Frankreich zurückgekehrt, kam er an den Hof des Markgrafen Georg Friedrich zu Dnolzbach (Ausbach das ehem. Dnoldinum) und wurde von dessen Marschall Wolf Ernst von Wirßberg „im reiten bergestalt unterwiesen / daß er dessen bey hohes und niedriges Standes Persohnen Ruhm und Preis gehabt.“

1575 trat er durch Vermittelung des Hauptmanns zu Wenda, Tile von Trohta, in den Dienst des Kurfürsten zu Magdeburg.

Im Alter von 27 Jahren verlobte er sich mit Katharina von Wurmb, Kammerjungfrau der Gemahlin des Kurfürsten August. Die Vermählung fand am 1. März 1579 in Dresden statt. Zugewegen waren Herzog Wolf von Braunschweig, Pfalzgraf Karl bei Rhein, Herzog Hans und dessen Bruder Sigmund von Mecklenburg nebst vielen Grafen, Rittern, Obristen u. dergl. Dieser Ehe sind entsprossen 4 Söhne und 4 Töchter, wovon aber 2 Söhne und 3 Töchter in früher Jugend starben.

Durch Vermittelung Reicharts von der Schulenburg kam er 1583 an den Hof des postulierten Bischofs zu Halberstadt, nachmaligen Herzogs Heinrich Julius von Braunschweig, nach Gröningen. Als der Herzog sich nun 1583 mit Dorothea, der Tochter des Kurfürsten August zu Sachsen vermählte, wurde Georg Engelhard von Löhneiß Fürst-

licher Stallmeister zu Gröningen (12. Oktbr. 1583.).
Die Bestallungsurkunde lautet:

Wir von Gottes gnaden Heinrich Julius Bischoff zu Halberstadt, Administrator des Stiffts Minden, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg p. befehlen hiermit für Uns, Unsere Erben und Nachkommen gegen Jedermänniglich, daß wir den Ehrenvesten unsern lieben getreuen Georg Engelhartten Böhnehsen für unsern Stallmeister bestellt und angenommen haben, bestellen und annehmen, Ihm dafür Im und mitmacht dieses Briefes vergestalt und also, daß Er als einen Stallmeister gebühret und eignet, auf Unsere Sachen warten und sehen, Insonderheit aber Uns im zierlichen Reiten, Turnier-, Ring- und Balgenreiten, und dergleichen Ritterspielen voll und notdürftig nach besten seinen Wißsen und Vermögen unterrichten und unterweisen, Sonsten auch täglich In und Außerhalb Unseres Hoflagers es sey auf Reiten, Jagen und Hengenziehen, auf Unsern Fürstl. Leib wartten. Ueber Unser Stall- Hof und andere Ordnungen, wie Wir die jetzt Albereit haben oder künftig machen möchten und soviel dieselben sein Amt und Persohn belangen thun, vleißig und mit Ernst halten, Unsere Harnisch, Spieß, Hauben, Büchsen, Schwerter, Tösch und andere Gewehr und Rüstung in gute Verwahrung zu erhalten, nothwendige Verordnung machen, und daß auch nichts weniger sich Unsere Alte und Junge Pferde nebst Unseres geliebten Herrn Vatters und Gevattern Herzog Julien zu Braunschweig und Lüneburg p. Jungen Hengsten zur nothwendigen Verriten und Abrichten mit Fleiß befohlen seyn lassen, und sonsten alle dasjenige zu

thun und zu leisten, was zu Unser Fürstlichen Ehr, Ruhm, Nutz und Frommen gedehen und reichen mag, Auch Uns Unserm Herrn Vattern vor Hochgemeldt Unser beiderseits Erben, getreu und hold sein, Unser Bestes wissen und schaffen. Schaden und Nachtheil aber nach höchsten und äußersten seinen Vermögen warnen und abwenden, und sonst alle dasjenige thun, Leisten und verrichten, was einem getreuen Diener bei seinem Herrn eignet und gebühret zue thun. Immaßen er uns derhalben gebührliche Pflicht und seinen revors gegeben hatt. Darentgegen und für solchen seinen Dienst zu sagen und versprechen wir Ihme alle Jahr und ein jedes Jahr insonderheit zur Besoldung Ein hundert Thaler, die Helfte und erst kommende Wehnhachten, und die andere Helfte auf Trinitatio, darneben volgend und auf vier Personen, Unser gewöhnliche Winter und Sommer Hof-Kleidung, Auf Ihme und seine Gesinde den freyen Tisch zue Hofe. So wollen wir Ihme auch des Orts wo wir Hof halten werden eine freye Behausung verschaffen und zue seinen Haus-Deputat jährlich drittehalb Wispel Roden und drittehalb Wispel Gärsten Halberstädtisch gemäß, auch einen Ochsen, Vier seiste Schweine, vier Hämelschweine, vier Hämel, Eine Tonne Butter und Eine Tonne Keese, und auf sein Knecht und Gesinde, wenn die in seiner eigenen Wohnung sich täglich enthalten, das Morgenbrod und Schlaftrunk geben lassen. Wir behalten Uns aber wohl für uns, als gemeldten Georgen Engelhartten Löhnehen die macht bevor, wann Wir Ihn angezogener Gestalt für Unsern Stallmeister nicht lenger zu gebrauchen bedacht, oder seine Gelegenheit wehre es

nicht Uns fürter also zu dienen daß auf solchen Fall wir sowohl als Ehr, und Ehr so wohl als wir, gemächtigt sein wollen, einhalb Jahr vor Ausgang dieser Unser Bestellung einander die Loßkündigung zue thun. Alles getreulich und sonder Gefehrde, daß wir zu Urkundt diesen Brief mit eigener Hand unterschrieben und Unser Secret-Siegel wißentlich dafür aufdrucken lassen haben. Der gegeben ist auf Unserm Haus Gröningen am Montage nach Michaelis Archangeli Im Jahr Unsers Erlösers und Seligmachers Jesu Christi Funfzehn Hundert Achtzig und drey.

Henricus Julius

(L. S.)

manu sua.

Auch König Friedrich II. von Dänemark ernannte ihn zu seinem Stallmeister.

1589 folgte Heinrich Julius seinem Vater in der Regierung, mit ihm siedelte Löhneiß nach Wolfenbüttel über.

Ein Jahr vorher, 1588 ließ er zu Gröningen sein Erstlingswerk „Della Cavalleria“ mit großen Kosten drucken, 1609 erschien die zweite, 1623 schon die dritte Auflage.

„Da er zu Bergwerk und dergleichen mineralischen Sachen Lust und Beliebung getragen, auch durch Gottes Segen trefflich Glück dabey gehabt, hat er in Freiberg, Annenberg und Marienberg stark gebawet, daß er an die zehntausend Thaler Ausbeute gehoben.“

Da man nun am Hofe merkte, daß er in Bergsachen sehr bewandert war, ward er 1594 zu einem „Hauptmann der oberen und untern Erzgebirge“ bestellt und am 5. Februar 1594 durch Hans von

Gittelbe und D. Johann Conrad Bahrenbüler im ganzen Bergamt Zellerfeld angewiesen; auch ward ihm am 18. November 1596 der Grubenhagenische Teil durch folgendes Handschreiben des Herzogs unterstellt.

Von Gottes Gnaden Wir, Heinrich Julius, Postulirter Bischoff zu Halberstadt und Herzogs zu Braunschweig und Lüneburgk p. Thuen kund und bekennen hiermit für Uns, Unsere Erben und Nachkommen, daß Wir den Erbaren Unjern Stallmeister und lieben getreuen Georgen Engelhardten Löhneysen für Unserm Bergkhauptmann, aller Unser Ober-Bergwerke aufm Zellerfeld, Clausthale und Andreasberge bestellt, und angenommen haben, thuen das Bestellen und Annehmen Ihne dafür und in Kraft dieses, dergestalt und also, daß Uns und Unjern Erben, Er getreue und hold sein, Unjern nutz und bestes Wissen, und nach höchsten seinen Vermögen fürdern und schaffen, Schaden und Nachtheil aber verhüten, warnen, keren und abwenden, Unser Ihne anbefohlen Ampt mit Administrirung der Justiz dermaßen verwalten, daß das Böse gestrafet, und die Frommen gehandhabet, auch alles was Ihme Ampthalber obliegt und gebührt bestes Fleißes Vermögens und Verstandes verrichten, Unser Bergkordnung fleißig in acht haben und zusehen, daß von keinem darwieder gehandelt. Im Fall aber solches geschehe, die Verbrecher in gebührliche Strafe genommen werden müssen, auch den wöchentlichen Anschnitten und Rathschlägen mit beywohnen, und in guter Acht haben, daß in die Belohnungs keine blinden Namen gebracht und alle unnötige Arbeiten auf den Bechen, Stollen, Buchwerken und allen andern Orten abge-

schaft, auch die übrigen Ausgaben verhütet bleiben mügen, zu dero Behuet die Gruben und Zechen auch Hütten und Buchwerke, sowol auf einen als andern abspecificirten Bergwerken zum oftermal befahren und visitiren, desgleichen Ihm auch die Forst Sachen mit allen Fleiß befohlen seyn lassen, und mit Zuthun der Oberförster und Förster die Holzung beziehen und gute Aufsicht haben und verordnen helfen, an welchem Orte jederzeit zu Behuef Unser Oberbergwerke sowol an Bau und Kohl Holze zu hauen am besten und begünsten sein werde in fürfallenden wichtigen Sachen aber für sich allein und zuvor es von denen sämtlichen Bergkämpten in Rat gezogen und darin geschlossen, nichts fürnehmen, sondern vielmehr was von Unjern Bergkämpten geschlossen und für rathsam geachtet an Unsere zu den Bergsachen verordnete Räte gelangen lassen und Ihr rathsamliches Bedenken darauf vernehmen, und demselben jederzeit der Gebühr nachkommen, auch sonst alles andere thun soll und will was einen getreuen Bergkhauptmann und Diener gegen seinen Herrn zu thun wohl anstehet, eignet und gebühret, Auch an Ihm selbst Erbar, Rühmlich, Christlich und billig ist allermåßen Uns er darüber Pflicht und Ayde gethan auch seinen Revers herraußer gegeben hat. Darentgegen und zu ergöglichkeit solches seines Dienstes zu sagen und versprechen wir Ihme jährlich zur Besoldung Fünfhundert Goldtgulden, welche Er aus Unjern Fürstl. Zehenten aufn Zellerfelde, Claußthale und Andreasberge zu unterschiedlichen terminen als nemlich alle und jede Quartale solange diese Bestallung mehret aus dem Zehenten aufm Zellerfelde Fünzig Goldtgulden, aus dem Zehenten auf dem Claußthal gleich-

falls Funfzig Goldtgulden und aus dem Zehnten auf dem Andreasberge 25 Goldtgulden empfangen und bekommen soll. Desgleichen zum Deputat Sechs Schfl Roden, Sechs Schfl Gärten, Sechzig Schfl Hafer, als auf 4 Pferde gewöhnlich Futter, zwey feiste Schweine, einen Ochsen, Eine Tonne Butter und 1 Tonne Käse. Wir haben Uns aber beider seits fürbehalten, daß wosern wir Ihne Georg Engelhardt Löhneysen, lenger für Unsern Bergkhauptmann nicht haben, oder Er Uns weiter nicht dienen wolte, einer dem andern solches ein halb Jahr zuvor ab- und löskündigen müge. So wollen Wir Ihne auch weder auf des einen noch andern angeben nicht be- ungnaden, sondern da uns etwan über und gegen Ihne fürgebracht werden solte, Ihne alsdann vor- erst darüber in gnaden zu hören, und sich verant- wortten lassen alles getreulich und ohne gefehrde. Dessen zu Urkund haben wir diese Unsere Bestellung mit eigener hand unterschrieben und mit Unserm Fürstlichen Braunschweigischen Canzley-Secret be- festigen lassen.

Geschehen und geben auf Unser Vestung Wolfen- büttel den 18. Novembris Anno p 96.

L. S.

Henricus Julius
manu sua p.

25 Jahre hat er dieses Amt mit viel Geschick und Umsicht verwaltet. Ihm zu Ehren wurde eine Schaumünze geschlagen, die indeß jetzt sehr selten geworden ist.

Eine Frucht seiner Thätigkeit als Berghaupt- mann ist sein Buch „Bericht vom Bergkwerk.“ Ge- druckt zu Remling 1617. Rohr nennt es in seiner

Haushaltungsbibliothek „das beste Buch, so wir von Bergwerksachen haben.“

Wie hoch ihn der Herzog persönlich schätzte, geht hervor aus folgendem Briefe, worin er ihn zum Taufpather seines am 10. September 1599 geborenen Sohnes bestimmte:

Von Gottes Gnaden Heinrich Julius Postulirter Bischoff des Stiffts Halberstadt und Herzog zu Braunschweig und Lüneburgk pp.

Unsere Gunst zuvorn Erbar und Ersame, liebe, Getreue und besondere. Wir geben Euch mit erfreutem Gemüth zu vernehmen, daß Gott der Allmächtige die Hochgeborene Fürstin Frau Elisabeth geborene aus Königl. Stam zu Dennemarken, Herzogin zu Braunschweig und Lüneburgk p. Unsere freundliche Herzvielgeliebte Gemahlin diesen verwichenen Nacht zwischen Zwölf und Ein Uhr J. L. getragenen fürstlichen Bürden in allen Gnaden entbunden

und Uns und J. L.

mit einem wölgestaltten jungen Sohn gnädig und Väterlich erfreuet hatt. Daß auch beide Mutter und Kind solcher Gelegenheit nach, Sich bey ziemlicher Gesundheit woll auf empfinden. Der fromme getreue Gott wolle J. L. zur vorigen Leibes Kräfte völlig hinwieder verhelfen, und nach dem Wir gemeint sein, vorgemeldten Unsern Uns von Gott bescheereten jungen Sohn auf den Sontag nach Michaelis wird sein der letzte dieses noch wehrenden Monats September dem Herrn Christo durch das Sacrament der heiligen Taufe ein verleiben zu lassen. Demnach begehren Wir hiermit an Euch Im Gnaden Ihr wollet Euch auf bestimmbte Zeit

allhier einstellen, vorher gemelten Unsern Jungen Sohn zue dem Christentumb verhelfen, und nach verrichteten Ceremonien vorlieb nehmen, was Gott der Allmächtige dieses Orts und Zeit Gelegenheit nach an Essen und Trinken bescheren wirdt. Darzu veranlassen Wir uns und seind Euch sampt und sonders zu Gnaden geneigt. Dato auf Unsern Haus Grüningen den 11ten Septembriß Anno p. 99.

Henrich Joly, manu sua.

Unter seinen Schriften ist jedenfalls die bedeutendste die

Aulico - politica

darin gehandelt wird erstens:

Von Erziehung und Information junger Herren,

Zweitens: Von Ampt, Tugent undt Qualitet der Fürsten undt bestellung derselben Rechtun dt Officirer;

Drittens: Von Bestellung der Conzilien, so ein Fürst in seinem Lande haben muß.

Allen Regenten, fürstlichen Rächten, Hoff- undt Landt-Officirern, auch sonst den Unterthanen undt Jedermenniglichen zu Ruß und guth beschrieben

durch

Georg Engelhard Löhneyß

Fürstlichem Braunschweigischem alten Stallmeister und Hauptmann der Erzgebirg.

Cum gratia et privileg.

Gedruckt

Remling 1625.

Dieses umfangreiche Werk hat mehrere Auflagen erlebt, so z. B. unter dem Namen:

„Hof-, Staats- und Regierungskunst“

herausgegeben von Joh. Andr. Gerhard zu Ro-
burg.

Zugeschrieben werden ihm auch die Werke: „De
excubiis vom Wachtrecht“ 1673 in Jena, und
„Consilia et responsa“ 1679 in Jena (bei Zedler
und Lipenius.)

Seine Werke zeugen mindestens von einer großen
Belesenheit und Kenntniss aller Schriftsteller alter
und neuer Zeit. Zugleich gewinnt man aber auch
den Eindruck, daß er in allem, was er schreibt, so
vielseitig es ist, doch stets klar sieht, auch geht er
mit einer Gründlichkeit zu Werke, die unter den
Schriftstellern seiner Zeit einzig ist.

Diese Klarheit im Urteil, die Mannigfaltigkeit
seiner Erfahrungen und die wirklich praktischen Eigen-
schaften sind es auch gewesen, die seine Werke zu den
bedeutendsten seiner Zeit erhoben haben. Immerhin
fällt ihm, obgleich er kein hervorragend wissenschaft-
licher Autor war, ein großer Teil des Verdienstes
zu, den Aufschwung der deutschen Cammeralistik mit
verbreitet zu haben.

Sein Lieblingswerk war seine Druckerei (erbaut
etwa 1605 — zerstört 1626 durch die Kaiserlichen),
die er, gestützt auf kaiserliche und fürstliche Privi-
legien und unter Aufwendung vieler Kosten in Rem-
lingen erbaute. Zu seiner Erholung schrieb er die
schönste Fraktur und malte kunstreiche Initialen und
Bignetten, die dann gestochen und in seiner Typo-
graphiam verwandt wurden.

Seine Hauptarbeiten waren Schreiben, Lesen und Reisen. Gottesfürchtig und fromm, wie er war, hielt er viel auf Gottes Wort und hat es sich angelegen sein lassen, niemals die Predigt zu versäumen. Er sorgte auch dafür, daß die Kirchen und Schulen in Remlingen und Reindorf in gutem Zustande erhalten wurden. Der Kirche zu Remlingen schenkte er zwei Ruge, deren Ausbeute zum Bauen und Bessern des Gotteshauses verwandt wurden. Im Essen und Trinken war er mäßig, seine Kleidung war einfach und schlicht.

Am 1. Dezember 1622 schied er, den seine Zeitgenossen Löhneisius heros nannten, aus diesem Leben, nachdem er zuvor mit seinem Sohn Wolf Ernst und dem Geschäftsführer seiner Druckerei M. Bötnerus sein täglich Gebetlein laut gesprochen:

„Ach Herr, hilf mir vollenden
Mein saure Lebenszeit
Und thu mir dein Hülff' senden;
Sei auch von mir nicht weit,
Wenn ich heim schlafen gehe.
Auf daß ich friedlich fahr'
Zu der christlichen Schar
Zum Leben auferstehe.“

Beigesetzt wurde er am 23. Januar 1623 in der Kirche zu Remlingen.

Infolge der reichen Ausbeute, die er aus den Bergwerken in Sachsen und im Harz erhielt, konnte er bedeutenden Grundbesitz erwerben.

So kaufte er in Remlingen (laut Kaufbrief d. d. Schirmke am Michaelistage 1589) von Ludwig v. d. Affeburg, Erbgesessen auf Hindenburg und Schirmke

1. einen freien Hof mit Gebäuden, fünf Hufen Land incl. der Gärten und wüsten Höfe in Remlingen (als Remmnige schon 1022 von Bernward von Hildesheim zu den Ortschaften im Darlingau gezählt, die dem Grafen Ekbert von Braunschweig gehörten) für 1000 Gulden Meißner Währung (Ausgezahlt in 870 guten ganzen Reichsthälern).
2. Er erbaute eine steinerne Windmühle nach holländischer Art.
3. Neben andern Liegenschaften kaufte er 1594 auch zwei Höfe, die dem Kloster St. Michael in Hildesheim gehörten.
4. Von St. Catharinen in Braunschweig erwarb er einen Hof und drei Hufen Landes für 1000 Gulden (Ausgezahlt in 555 Rthlr. 20 Mgr.).
5. Er brachte den halben Fleisch- und Kornzehnten und den Gemeindefrug in Remlingen an sich von Albrecht von Hornburg.

In Semmenstedt (Bernward v. Hildesheim nennt es 1022 Zehmenstidde) erkaufte er

6. einen freien Sattelhof mit $2\frac{1}{2}$ Hufen Land und $\frac{3}{4}$ des Feld- und Fleischzehnten daselbst für 3800 Reichsthaler von Ludwig v. d. Assenburg,
7. am 21. Mai 1615 vom Kaiserlich freien Stift St. Simonis und Judä zu Goslar seinen Meyerhof mit 8 Hufen Land, dem Meyerdinggerichte und verschiedenen Meyer- und Erbenzinsgefällen für 4000 Reichsthaler,
8. die oberschlägtige Wassermühle zu Gr. Denkte (Erbaut 1561 von Christoph Lomkau für den Rat der Stadt Braunschweig).

In Meindorf kaufte er

9. 1605 am 15. Februar das ganze Dorf „Neuendorf“ unter dem Desele“ mit aller Zubehörunge, Recht und Gerechtigkeiten, Vogtei und Halsgericht, mit der Schäferei und 14 Hufen Landes und 13 Rothhöfen für 2000 Reichsthaler.
10. Dann erwarb er noch den halben Zehnten zu Hachum und zu Gr. Bahlberg sammt den Fleischzehnten dajelbst von Ludwig v. d. Assenburg für 3100 Reichsthaler.

Bei seinem Tode hinterließ er zwei Söhne, Heinrich Julius und Wolf Ernst, und eine Tochter. Ein Sohn Georg ist am 26. Dezember 1588 zu Ribbadsghausen ertrunken und in der dortigen Klosterkirche beigesetzt.

Heinrich Julius und Wolf Ernst sind erzogen in der Klosterschule zu Walkenried. Wolf Ernst schloß sich dem Herzog Christian von Braunschweig an und ist gefallen 1622 (Ort unbekannt).

Nach der Schlacht bei Lutter a. B. 1626 stellten sich die plündernden Horden auch in Meindorf und Remlingen ein und haßten dort schrecklich. Witten im Kriegsgewirr starb Heinrich Julius am 8. November 1627. Seine Gemahlin floh mit ihrem unmündigen Sohne zu ihren Verwandten in Preußen.

Als Vormünder und Verwalter wurden bestellt Obrist Berend von Hagen und Oberförster Kropf, aber auch diese beiden thatkräftigen Männer konnten die Güter nicht schützen. Zudem machte die Aelbissin von Sandersheim Wiene, diese Güter, welche sie der Familie von Löhneysen zu Lehen gegeben hatte, für sich einzuziehen.

Ueber Neindorf schreibt damals Berend von Hagen: „wie es denn leider an dem, daß die vor-
melbten Gandersheim'schen Lehen neben andern
Löhne'schen Gütern zu Neindorf bei fürgegangener
Wolfenbüttel'scher Blockierung in Grund ruinieret
und in Asche gelegt. Die Aecker und Wiesen aber,
dieweil die Leutlein theils entlaufen, theils verarmet,
annoch in den continuirlichen Contributionen stecken
und durchaus nicht respirieren können, öde und un-
gebraucht dahinsiegen, daß wir auch dahero von
aller der Mündlein Substanz, was zu der Leibes-
unterhaltung und Alimentation zum Allerhöchsten
nötig ist, nichts können erlangen.“

1642 erklärte dann die Aebtissin öffentlich, daß
sie das Lehen nicht wieder vergeben, sondern zu
eigenem Behufe einziehen werde.

Da endlich, 1643, kehrte Friedrich Ulrich von
Löhne'sen aus Preußen zurück, um seine
Güter in Besitz zu nehmen. Dasselbe geschah nach
allem Recht und in aller Form. 1644 begab er
sich wieder nach Preußen zurück, und nun kam der
Bevollmächtigte der Aebtissin, Caspar Ritter, um
Neindorf ebenfalls in Besitz zu nehmen.

Er nahm die drei anwesenden Einwohner (die
übrigen waren geflüchtet oder umgekommen) in Eid
und Pflicht, errichtete eine Galgen und verwaltete,
das Gericht.

Im folgenden Jahre ward Neindorf durch Ver-
mittlung des großen Kurfürsten der Familie end-
gültig wieder zugestellt.

Noch bedenklicher sah es in Remlingen und
Semmenstedt aus. Ein halberstädtischer Oberhaupt-
mann Alexander Massonius hatte, weil Wolf Ernst

v. Löhneysen mit Christian von Braunschweig gegen die Kaiserlichen gekochten, die Güter eingezogen und für 2000 Thaler an den Herzog von Braunschweig veräußert. Nach langem Hin- und Herverhandeln wurden auch diese Güter (zumeist durch persönliches Eingreifen des großen Kurfürsten) wieder zurückgegeben und von Friedrich Ulrichs v. L. Schwager, v. Minkwitz verwaltet.

Letzterer hatte aber übel gewirtschaftet, so daß sich Friedrich Ulrichs Gemahlin an die Herzogin Sophie Elisabeth wandte und ihr klagte; daß fast nichts davon, so ihr armes Leben hätte heben und halten sollen, gefunden, sondern der v. Minkwitz habe alles verkauft und durch die Kehrle gejagt, als die Mühle, den Krug, Braugesäß, ja die Steine von den Mauern.

Das Gut Semmenstedt mit dem dazu gehörigen Zehnten hatte der Fürstliche Bizkanzler Dr. Schwarzkopf an sich zu bringen verstanden. Alle Vorstellungen beim Fürsten gegen diesen allmächtigen Herrn waren vollkommen wirkungslos.

Nach endlosen Prozeßen und sogenannten Vergleichungen bekamen die Löhneysen für das Semmenstedter Gut einen Meyerhof in Hedeper.

So waren von dem gewaltigen Reichtum Georg Engelhards von Löhneysen durch den unglückseligen Krieg und dessen Folgen nur noch ein paar geringe Ueberbleibsel da.

Am 23. Oktober 1563 teilten nun die beiden Söhne des Heinrich Julius von Löhneysen, Friedrich Ulrich und Engelhard Christoph die Güter. Der erstere bekam Remlingen, der letztere Reindorf.

Die Linie Remlingen.

Friedrich Ulrich v. L. und seine Gemahlin Helene geborene von Eysach hatten folgende Kinder:

1. Heinrich Julius (vermählt mit Anna Sophie v. Gramm aus dem Hause Volkersheim) starb schon 1680 zu Remlingen. Seine Nachkommen, Friedrich Engel, Franz Ulrich und Dorothea Elisabeth kamen laut Testament ihres Großvaters nicht in den Besitz von Remlingen;

- a) Friedrich Engel ward zunächst Page beim Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen. Später trat er in Braunschweigische Dienste. Er vermählte sich mit Kunigunde Barisch. Bei seinem Tode hinterließ er eine Tochter, die am 11. November 1777 als Domine des Klosters Frankenberg bei Goslar starb.

- b) Franz Ulrich führte ein vielbewegtes Leben. Er trat in kaiserliche Dienste und machte die Feldzüge in Brabant (III. Raubkrieg) mit. Hierauf ging er nach Dänemark und wurde als Leutnant im Leibdragonerregiment von Rothstein in Holstein 1709 in einem Gefechte gegen die Schweden verwundet. 1731 geht er als Kaiserlicher Capitain nach Neapel und Corsika. 1735 steht er am Rhein, 1737 wieder in Italien. Er starb 1741 vor Philippsburg an einer Wunde, die er in einem „rencontre fatal“ erhalten hatte.

- c) Dorothea Elisabeth starb im adeligen Damenstifte zu Schleswig 1745.

2. Hans Siegmund geb. am 2. Jan. 1640, wurde in früher Jugend in der Nähe Wolfenbüttels von einem fremden Reiter geraubt und in fremde Kriegsdienste gesteckt. Später kehrte er zu den braunschweigischen Truppen zurück.

Der Lehnbrief, den er als Familienältester empfing, lautete:

Von Gottes Gnaden Wir Christine des Kayserlich Freyen Weltlichen Stiffts Gandersheimb Abbatissin, Herzogin zu Mecklenburgh, Fürstinne zu Wenden, Schwerin und Razenburg, auch Gräfinne zu Schwerin, der Lande Rostock undt Stargardt, Frau pp. bekennen öffentlich in diesem Brieff für Uns und unsere Nachkommen am Stifft, daß Wir belehnt haben undt gegenwärtigen in Ernst dieses Briefes belehnen zu einem rechten Erbmanlehen als Man=Lehnrecht und dieses Stiffts Gewohnheit ist. Hansen Siegmunde von Lehn=Hsen, Friedrichs Ulrichs sel. Sohn als den Ältesten undt Lehnsträger zum Mit=Behuef seiner Vettern Christoph Wilhelm undt Heinriche Friedrich, Rittmeister Engelhard Christoph sel. Söhne, ferner Fritz Engel undt Franz Ulrich, Heinrich Julius sel. Söhne, dann auch Thedel Jürgen, Georg Engelhards sel. Sohn, alle respektive Gebrüder undt Vettern von Lehn=Hsen undt ihre menlichen Lehnserben mit dem Hofe Meindorf unter undt mit dem ganzen Desel mit der Bogten undt dem Halßgerichte, so ferne der Eylische Grawe wendet. In spezie mit 14 Hufen landt undt 13 Rothhöfen zusambt deren Spann= undt Handtdiensten daselbst. Mit aller Zubehörunge im Dorfe undt Felde, besucht und unbesucht, nichts aus beschieden. Inmaßen

solches Dorf, vierzehn Hufen Landes undt ob bemelter Güter Zubehörunge Weylandt Berghaubt-mann Georg Engelhard mit unseres Stiftes gebührenden Consens von denen von der Affeburg an sich erkaufet in folgendz zu einem Erb-Man-Lehen recognosciret hat oder Wir billig recognosciren sollen undt Wir bemeldte Abbatissin wollen Ihm Hansen Siegmunde von Lehn-Eysen undt seinen Witbeschriebenen solches Lehens rechte bekennige Frau undt dessen Wahrende seyn. Wie, wo undt so oft das nötig seyn solches von Uns geschiehet undt sich im Rechte gebühren wird.

Zu Urkund haben Wir diesen Lehenbrief mit eigenen Henden unterschrieben undt mit unserm Abten-Lehen-Siegel befestigt, so geschehen auf unserer Fürstlichen Abten Ganderzheimb den 21. Februar Anno 1694.

(L. S.)

Christine Abbatissin
von Ganderzheimb.
(meine handt.)

1704 verkaufte Hans Siegmund v. L. den halben Viertelzehnten von Remlingen an die Prediger Riboldt in Cilum und Deding in Eweisen für 600 Thaler. Er starb als Rittmeister 1708 zu Wabum und ist mit seiner Gemahlin Sabine Constantia geb. Spiegel zu Pickelsheim in Remlingen beigesetzt.

Aus dieser Ehe gingen folgende Kinder hervor:

- a) Antoinette Elisabeth, Gemahlin Anton Ulrichs von Weserlingen.

- b) Friedrich Wilhelm, starb am 7. Mai 1695.
- c) Georg Schönberg, starb am 6. Aug. 1698.
- d) Johann Werner. Letzterer übernahm 1708 das väterliche Gut. Er war vermählt mit Sophie Constantine Auguste v. Weserling. Sie hatten 8 Kinder.

1. Ludwig Friedrich Georg, geb. 3. Oktober 1712, starb als Kind.
2. Friedrich Georg, geb. am 17. Aug. 1713, starb zu Berklingen 1752.
3. Adolf Anton, geb. am 13. Juli 1716. Er trat in Braunschweigische Dienste und war Stabskapitain bei dem Regiment des Obrist v. Weyse, starb 1756 zu Schöppenstedt.
4. Louise Constantine Wilhelmine, geb. 12. Juni 1718, † 1756.
5. Auguste Friederike, geb. 30. März 1720, † 1761.
6. Sophie Antoinette Elisabeth, geb. 25. Juni 1721, † 1724.
7. Johann Daniel, Fürstlich Braunschweigischer Leutnant. Er starb unvermählt am 13. Juli 1774 zu Schöppenstedt. Mit ihm erlosch die Linie Remlingen.
8. Wilhelm Rudolf, geb. 24. Septbr. 1724, † 1726.

Die Vermögensverhältnisse dieser Linie hatten sich nach und nach immer ungünstiger gestaltet. Das herrliche, in italienischem Stile von Georg Engelhard erbaute Wohnhaus war zur Ruine geworden. Der Gesamtbesitz ging jetzt an die Linie Reindorf über.

Die Linie Neindorf.

Engelhard Christoph, geb. am 18. Januar 1618, trat früh in Kriegsdienste, nahm 1641 an einer Belagerung Wolfenbüttels teil, später diente er in der Churbayrischen Armee. Nach dem Friedensschlusse 1648 kehrte er nach Neindorf zurück und wurde Capitain der „fürstlichen Leibcompagnie zu Roß“ in Wolfenbüttel.

Er hat das Gut Neindorf bedeutend vergrößert.
Er kaufte

1. einen Hof und $2\frac{1}{2}$ Morgen Land von Hennig Eilers für 24 Thaler. In dem Hause wohnte später, 1750, der Orgelbauer Bode. (Jetzt steht an der Stelle die Lohmann'sche Wirtschaft),
2. 8 Morgen Erbland vor Neindorf vom Kleinschmidt Jürgen Cordes zu Braunschweig für 100 Gulden,
3. $35\frac{1}{2}$ Morgen Schorkopf'sches Erbland vor Neindorf vom Kaufmann Franz Boyli aus Hamburg für 200 Thaler,
4. ein Haus von Martin Hardt Korodt in der Schmiedestraßen der Heinrichstadt zu Wolfenbüttel für 800 Thaler,
5. 2 Hufen Megerland von Gehrhardt Bahlberg für 60 Thaler,
6. einen Hof mit $24\frac{1}{2}$ Morgen Erbland und 5 Morgen 52 Ruthen zehntfreien Landes im Desellampe und die Sundertwiesen vom Kaiserlichen Kammergerichtsadvokaten Ulrich Heinrich Stieber für 1500 Thaler. Der Hof lag

neben dem Grefe'schen Großkothhofs und war vermieet an Melchior Glies. Thedel Georg von Löhneysen bebaute später die Stelle mit dem sogenannten „Roten Hause“ Nr. assec. 3 (abgebrochen 1854). 1668 hatte Engelhard Christoph in dem dazu gehörigen Garten das sogenannte „Lange Haus“ errichtet (abgebrochen 1830),

7. eine Hoffstelle mit $9\frac{1}{2}$ Morgen Land von Gebrüder Reichers für 80 Thaler. Dieser Hof lag dem Bruchwege gegenüber an der Deselstraße auf dem Garten des Ackermanns Bues und ist mit dem Schusterhause bebaut gewesen. (Jetzt steht an der Stelle das Backhaus),
8. eine Hoffstelle mit 6 Morgen Erbland von Heinrich Jordens für 50 Thaler. Diese Hoffstelle lag gegenüber dem früher Thiele'schen, jetzt Bötelschen Hofe,
9. 8 Morgen 15 Ruthen Erbgartenland am Deselberge, die sogenannte Kaninchengrund, von der Witwe des Kaninchenhüters Eilers für 172 Thlr. 28 Mgr.,
10. eine Hoffstelle mit Wiese von Heinrich Schulmann für 40 Thlr. (den sogenannten Schäferhof),
11. eine Hoffstelle mit Garten und $\frac{1}{2}$ Morgen Erbland von Hans Watermann für 30 Thaler (an der Stelle steht jetzt der Schafstall des Gutes),

Engelhard Christoph war zweimal verheiratet, in erster Ehe mit Anna Sybille von Eppingen, † 1668, in zweiter Ehe mit Juliane von Malzan.

Letztere starb im Kloster Sanct Crucis 1720 im 84. Lebensjahre. Ihr Leichenstein ist im Innern der Kirche an einer Seitenwand aufgerichtet.

Ihre Kinder waren:

1. Friedrich Otto, geb. 1652, starb als Kind.
2. Helene Dorothea, geb. 1653, verheiratet an einen Herrn Löhner in Wolfenbüttel.
3. Georg Engelhard, geb. am 7. Juli 1654, † am 9. August 1690. Erbherr auf Meindorf.
4. Christoph Wilhelm, geb. 1655, † 1657.
5. Christine Charlotte, geb. am 9. Decbr. 1658, vermählt an Joachim Friedrich von Landesberg auf Munder. Sie erhielt 1000 Thlr. Mitgift. In zweiter Ehe war sie vermählt an einen Herrn Nebenstodt. Ihre Tochter aus erster Ehe ist die Stammutter derer von Bülow auf Brunsrode.
6. Rudolf August, geb. 1660, war Wachtmeister in der Churbayerischen Armee (starb im Duell).
7. Julius Dietrich, stand beim Militär.
8. Sophie Antonie, geb. 1662, † 1680.
9. Heinrich Friedrich, geb. am 3. April 1664, fiel als Hauptmann im Churbayerischen Leibregiment im Sturm auf Namur 1695.
10. Joachim Rudolf, geb. 1667, † 1689.
11. Christine Magdalene, geb. 1668, vermählt an einen Herrn von Fincke in Mecklenburg.
12. Hans Siegmund, geb. 1670, † 1681.

Georg Engelhard (II.)

diente als Fähnrich bei dem Regimente des Herzogs von Schleswig-Holstein in der niederländischen Armee. Er vermählte sich 1680 mit Sophie Louise von Gram-Samtleben. Er starb 1690 zu Reindorf und hinterließ vier Kinder:

1. Thedel Georg (s. unten), geb. 17. April 1682,
2. Sybille Margarethe Dorothee, geb. 1684, 1713 verheiratet an Heinrich Hellmut von Hadel, Fürstlich Braunschw. Hauptmann im Regiment Bernstorff. Sie starb 1755, ihr Grab befindet sich auf dem Brüdernkirchhofe zu Braunschweig;
3. Christine Henriette, geb. 1687, † 1736,
4. Sophie Juliane, geb. 1688, seit 1733 Priorin des Klosters St. Aegydien zu Braunschweig, begraben in St. Aegydien zwischen dem 3. und 4. Pfeiler.

Thedel Georg,

geb. am 17. April 1682, trat am 5. April 1696 als Page in den Dienst des Herzogs Rudolf August. Zur Erlernung des Forst- und Jagdwezens begab er sich 1700 zum Oberförster Bertlingk in Hahausen und wurde am 16. Februar 1706 von Anton Ulrich zum Hofjagdjunker ernannt. 1713 wurde er Forstmeister in Walkenried. Herzog August Wilhelm beförderte ihn 1727 zum Oberforstmeister und unterstellte ihm die Forsten und die Wildbahn des Weserdistrikts. Er wohnte zuerst in Eschershausen, später in Karlshütte bei Delligsen. 1745 schied er wegen zunehmender Podagra und Steinbeschwerden mit einem Ruhegehalte von 400 Thaler aus dem Dienste. Er zog sich zurück nach Reindorf und baute das

jezt noch stehende Herrenhaus. Er starb am 12. Juni 1751. Thedel Georg war verheiratet in erster Ehe mit Johanne Katharine von Kühlewein († 1732 zu Eschershausen), in zweiter Ehe mit Auguste Hedwig Antonie von Kühlewein († 1770 zu Meindorf).

Die Kinder Thedel Georgs waren:

1. Anna Sophie, geb. 1718, vermählt mit Heinrich Christoph von Grone, Erbherr auf Kirchbrak.
2. Dorothee Antonie, geb. 1719, † 1720.
3. Johanne Juliane Eleonore, geb. 1720, † 1746.
4. Katharine Louise Antonie, geb. 1722, vermählt mit Ernst August Burchard von Campe, Erbherr auf Deensen und Stadtholendorf.
5. August Wilhelm, geb. 1723, † 1738.
6. Elisabeth Sophie Marie, geb. 1725, † 1733.
7. Juliane Auguste, geb. 1726, † 1737.
8. Thedel Georg, geb. 1728, † 1735.
9. Albertine Christiane, geb. 1729, † 1756.
10. Katharine Helena, geb. 1730, † 1756.
11. | Zwillingstöchter, geb. 1732. Eine totgeboren,
12. | die andere starb 1734. Die Mutter starb 1732 bald nach der Geburt dieser Kinder.
13. August Rudolf Heinrich, geb. 13. Juni 1734 (s. unten).
14. Karl, geb. zu Markeldissen, † 1736.
15. Karl, geb. 1737, † zu Delligsen 1738.
16. Hieronymus Thedel, geb. 1736, ward Leutnant im Braunschweigischen Leibregiment und nahm als solcher 1756 und 1757 an den Feldzügen in Westfalen Teil. Er starb 1758 zu Meindorf.

17. Karl Ferdinand, geb. 1738, † 1750.
18. | Zwillingbrüder, | Albrecht Daniel (s. unten).
19. | geb. 1740 | Heinrich Christoph, † 1740.
20. Philipp Karl, geb. 1741. Er machte als
Fahnenjunker den Feldzug in Westfalen mit
und wurde am 13. April 1759 in der Schlacht
bei Bergen von einer Kanonenkugel getötet.
Sein Bruder Albrecht Daniel begrub ihn auf
dem Schlachtfelde.

Nach dem Tode ihres Mannes 1751 führte
Hedwig Antonie von Kühlewein die Vormundschaft
sowie die Verwaltung des Gutes mit großer Um-
sicht und in bester Ordnung. Sie starb 1776 zu
Neindorf.

Albrecht Daniel

(1. März 1740) wurde mit Philipp Karl
zuerst im Waisenhaus, später im Pagenhaus
zu Braunschweig erzogen. Als Leutnant im
Leibregiment nahm er am 7jährigen Kriege
teil. Nach dem Friedensschlusse ward er zunächst
Stabskapitän im Regiment des Erbprinzen, als
dieses einging, versetzte man ihn in das Regiment
von Koppelow, später führte er eine Kompagnie im
Leibregiment. Albrecht Daniel hatte trotz seiner
bedeutenden Apanage (500 Thaler pro Jahr) doch
viele Schulden gemacht. Um diese Lasten los zu
werden, ging er an Stelle des zuerst bestimmten
Hauptmanns von Genso mit dem Regiment Prinz
Friedrich nach Amerika. Er bekam 250 Thaler
Gage pro Monat und hatte nach eifrigem Sparen
seine Schulden bald getilgt. Von Montreal aus
nahm er an einem Zuge gegen die Amerikaner teil.

Am 17. Oktober 1777 gerieten sie samt ihrem unfähigen Führer, dem General Bourgoing, bei Saratoga in die amerikanische Gefangenschaft. Am 24. August 1782 kehrte er in die Heimat zurück und wurde Landwirt. 1788 löste er das verpfändete Gut Remlingen ein. Er starb unvermählt zu Remlingen am 2. Mai 1820. Zum Erben hatte er seinen ältesten Neffen, den Kammerdirektor von Löhneysen, eingesetzt.

August Rudolf Heinrich,

geb. am 13. Juni 1734. Er kam 1747 an den Hof des Herzogs Karl als Page, 1754 sandte ihn letzterer zum Wildmeister Bartling in Hahausen zur Erlernung des Forst- und Jagdwezens. 1758 ward er Jagdjunker, 1764 Forstmeister und leitete die Verwaltung der Harzforsten. Karl Wilhelm Ferdinand beförderte ihn 1785 zum Oberforstmeister und bestätigte 1790 seine Wahl zum Schatzrat (als Nachfolger des Herrn von Schack). Noch in demselben Jahre ward ihm das Amt eines Hofjägermeisters übertragen. Nach der unglücklichen Schlacht bei Jena zog er sich ins Privatleben nach Meindorf zurück, wo er 1811 starb.

August Rudolf Heinrich war zweimal verheiratet, in erster Ehe mit Louise Auguste von Belthelm-Deftedt, † 1766, in zweiter Ehe mit Juliane Louise Charlotte Amalie Freiin von Knigge auf Bredenbach und Pattenzen, † 1772.

Er hinterließ zwei Söhne:

1. Karl August Friedrich, geb. am 2. Juni 1765,

2. August Friedrich Albrecht, geb. am 16. Okt. 1766,

welche die Stifter zweier Linien wurden.

Diese beiden Brüder waren nicht geneigt, das Gut Meindorf anzunehmen, sie verkauften es daher an Frau Oberamtmann Langenstraßen für 24500 Thaler in Gold. Hierbei waren die Dienste der Pflichtigen von Meindorf nicht eingerechnet. Die Spanndienste waren von denselben schon abgelöst für 4225 Thaler und die Handdienste gegen eine Rente von 60 Thaler 13 ggr. 4 Pfg. pro Jahr.

Im Jahre 1819 kaufte die Familie das Gut wieder zurück und es blieb nun gemeinschaftliches Eigentum beider Brüder.

Der Versuch, die Güter zu teilen, führte zu kostspieligen endlosen Prozessen, die vor dem Oberappellationsgericht zu Wolfenbüttel geführt, zu einer cause célèbre im Braunschweigischen Lehnrecht geworden sind.

Nachdem die Väter verstorben waren, verjuchten die Söhne, der Amtsauditor August Friedrich Albert v. L. und der Kammerauditor Adolf von Löhneysen sich in Güte zu einigen, was ihnen auch auf ihrer ersten Konferenz 1828 gelang.

Karl August Friedrich v. Löhneysen, geb. am 2. Juni 1765, studierte auf dem Collegio Carolino und auf der Universität Helmstedt. 1787 wurde er Assessor, 1791 Kammerat in Blankenburg. 1800 nach Braunschweig berufen, kaufte er sich dort den Köppe'schen Garten, die sogenannte Insel (jetzt steht dort der Hauptbahnhof) und baute sich dort ein Wohnhaus.

Obgleich er sich unter der Fremdherrschaft in angesehener Stellung befand (König Hieronymus wünschte ihn in den Staatsrat nach Kassel zu versetzen), blieb er doch seinem angestammten Herrscherhause treu und suchte als Direktor der Steuern das Joch seines Volkes nach Kräften zu erleichtern.

Der zurückgekehrte Herzog war erst gegen ihn gestimmt (man hatte das falsche Gerücht verbreitet, v. Löhneyen habe eine westfälische Kasse im Hause), allein es gelang ihm, sich binnen kurzer Zeit vollständig zu rechtfertigen und sich das unbedingte Vertrauen des Herzogs zu erwerben.

Bald darauf wurde er vom Herzog zum Vize-direktor der Kammer ernannt. Allein seine nicht sehr feste Gesundheit und der Tod seines Bruders bestimmten ihn, sich aus dem Staatsdienst zurück-zuziehen. Er bewirtschaftete dann von 1820 bis zu seinem Tode 1827 das Gut zu Hemlingen.

Er war verheiratet mit Dorothea Wilhelmine Charlotte Breymann, gestorben 1851, begraben auf dem Kirchhofe zu St. Cruci.

Sie hatten zwei Kinder:

1. Adolfine Henriette Albertine, geb. 25. Juli 1801, ward 1823 Domina des Kreuzklosters.
2. August, Friedrich, Adalbert, geb. 2. Januar 1804.

Er besuchte das Martino-Catharineum sowie das Collegium Carolinum, studierte zu Göttingen und Heidelberg Jura und Cammeralwissenschaften. Nach bestandnem Examen ward er bei verschiedenen Kreis-ämtern beschäftigt. 1832 bekleidete er das Amt eines Kammersekretärs und wurde 1839 zum Kam-

merrath ernannt. 1864 war er Geschäftsträger am Hofe zu Berlin, von dort zurückberufen, übertrug Herzog Wilhelm ihm das Amt des ersten Kammerrathes.

August Friedrich Adalbert war vermählt mit der Gräfin Emma v. Schlig, gen. Görz Wrisberg.

Aus dieser Ehe gingen folgende Kinder hervor:

1. Hilpert August Engelhard, geb. 16. September 1833, vermählt mit Ida Smart;
2. Wilhelm Adolf Alfred, geb. 1835, starb als Kadett des K. K. Oesterreichischen Feldjäger-Bataillons Nr. 5 zu Kimpoling in der Bukowina;
3. Louise Helene Bertha, geb. am 27. August 1838, vermählt mit Thilo v. Wenhe, starb 1867 zu Buxtehude;
4. Theresie Hermine Hedwig Eugenie, geb. am 8. November 1842;
5. Carl Adolf Otto Heinrich, geb. am 8. Februar 1848.

Laut Landesherrlicher Deklaration vom 23. Februar 1852 ist Aug. Fr. Adalbert und sein ältester Sohn berechtigt, den Freiherrntitel zu führen.

Am 25. April 1861 verließ Se. Hoheit Herzog Wilhelm dem Kammerrath Aug. Fr. Adalbert v. L. das Ritterkreuz Heinrichs des Löwen.

Die jüngere Linie.

August Friedrich Albrecht

geb. am 1. Oktober 1766 zu Meindorf. Er besuchte das Collegium Carolinum, trat über zum Forstfach und wurde von Karl Wilhelm Ferdinand

zum Forstmeister ernannt. Er wohnte zu Langelieben im Elm.

Unter der Fremdherrschaft wohnte er als „Inspecteur des forêts“ zuerst in Braunschweig, später in Wolfenbüttel, wo er das Brehmann'sche Haus an der Harzstraße käuflich erwarb. Er hatte einen echt deutschen, biedern Charakter, und niemand war ihm mehr zuwider als die prahlenden Franzosen, die er von Herzen haßte. Es hat auch wohl keiner die Wiederkehr Friedrich Wilhelms mit mehr Freude begrüßt als er.

August Friedrich Albrecht war verheiratet mit Adolfine Elisabeth von Belthelm-Destedt; sie hatten elf Kinder:

1. August, geb. am 2. Mai 1798, † 1805.
2. Adelheid, geb. 1799, † 1804.
3. Karl Heinrich Adolf, geb. 1801 (f. u.).
4. Anna, geb. 1803, † 1805.
5. Albertine Bertha, geb. 1805, erhielt eine Stiftsstelle zu Steterburg 1831. Von 1837 bis 1847 war sie Hofdame der Herzogin von Anhalt. 1855 vermählte sie sich mit dem Finanzdirektor Erdmann Wilhelm Florian von Thilau. (Als zweite Frau).
6. Marie, geb. 1806, wurde 1826 Stiftsdame in Steterburg.
7. Auguste Wilhelmine Karoline, geb. 1808, vermählt mit Erdmann Wilhelm Florian von Thilau, † 1849.
8. Louise Wilhelmine Philippine, geb. 1810.
9. Fritz August Hans, geb. 27. Septbr. 1812 (f. u.).

10. Franz Friedrich Wilhelm Alexander, † als Fähnrich des 7. Kürassier-Regts. 1836.
11. Adolfine Friederike Ottilie, geb. 1815, vermählt mit dem Kreisdirektor von Hohnhorst.

Karl Heinrich Adolf

geb. am 6. April 1801 zu Langelieben. Er studierte in Tharand Forstwissenschaft und trat in braunschweigische Dienste.

Nachdem er 1828 seine Güter Reindorf und Remlingen geerbt hatte, schied er aus dem Staatsdienste und zog sich zurück nach Reindorf. Hier wurde er 1831 gemüthsfrank. Er begab sich darauf in die Behandlung des Sanitätsrats Dr. Ruer in Marsberg. Leider war sein Zustand hoffnungslos. Er starb 1862 zu Marsberg und ist dort begraben. Während seiner letzten Lebensjahre wurden sämtliche Gefälle, Zinsen, Zehnten n. s. w. des Gutes abgelöst. (Hand- und Spanndienste schon 1811.)

Aus der 1849 stattgefundenen Separation erhielt das Gut 441 Morgen 104 Ruten in einem Plane liegend, während es jedoch nur 276 Morgen 62 Ruten in die Teilungsmasse gegeben hatte.

Fritz August Hans

geb. 27. Septbr. 1812, studierte in Göttingen und Berlin Jura und ward als Auditor beschäftigt bei den Kreisgerichten Wolfenbüttel und Braunschweig. 1842 nahm er seinen Abschied und zog sich auf sein Gut Reindorf zurück, welches ihm nebst Remlingen

nach dem Tode seines Bruders 1862 endgültig zu-
fiel.

Er war vermählt mit Aline Bornträger, gest.
10. Februar 1894 zu Abbenrode.

Seine Kinder waren:

1. Georg Engelhard (III), geb. 4. September
1844 (f. u.).
2. Adolfine Marie Charlotte, geb. 11. April
1849.
3. Fritz Karl Ludwig, geb. 29. Oktober 1850,
† 1855.
4. Aline Louise Adolfine, geb. am 10. Oktober
1853.

Fritz August Hans von Löhneyen starb am
28. März 1877. Er kaufte zu seinem Gute in
Neindorf den Gishorn'schen Ackerhof im Jahre
1850 (177 Morgen für 20 000 Thaler).

Georg Engelhard (III)

wurde geboren am 4. September 1844 zu Neindorf.
Bis zum 16. Jahre besuchte er das Gymnasium in
Braunschweig.

Beim Dekonomierat Hoppenstedt in Liebenburg
erlernte er die Landwirtschaft praktisch und studierte
dann später in Tharand. 1869 verheiratete er sich
mit seiner Cousine, Anna Bornträger, Tochter des
Rittergutsbesizers Carl Bornträger in Neßschau bei
Merseburg. 1897 verkaufte er das Gut Remlingen.

Er starb am 22. August 1900 und ist im Erb-
begräbnis in der Kirche zu Neindorf beigesetzt.

Er war durch sein freundliches, stets heiteres,
humorvolles Wesen von jedermann geliebt und geehrt.

Die Einwohner Meindorfs werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Seine Kinder sind:

1. Fritz Engelhard Wolf, geb. 27. Febr. 1871, Regierungsassessor im Auswärtigen Amt in Berlin;
2. Anna Maria, geb. 31. Oktbr. 1877;
3. Hans Otto Curt, geb. 24. Juni 1879, Fähnchenjunker im Infant.-Reg. Nr. 89, Schwerin;
4. Thebel Georg, geb. 16. Sept. 1880;
5. Marga, geb. 20. Febr. 1883.



IV.

Die Kirche.

In dem Visitationsberichte von 1544 steht: Die Kirchen zu Meindorf ist uralte, von ihrem Bau weiß man nichts.

Sie heißt von altersher die Nicolaiikirche und ist vielleicht in uralten Zeiten eine filia von Ohrum gewesen. Die alten Pfarrer von Ohrum nennen sich Capellan von Nienthorp.

Der Patron der Kirche ist der Gerichtsjunker.

Nach dem Corpus bonorum hatte sie einen ziemlich feinen Altar, der ganz aus Steinen gemacht war. Die Kanzel befand sich an der Nordseite. Der sehr alte Taufstein ist 1727 aus der Kirche entfernt. Unter dem Turm, der eine Haube trägt (Sachsendach), befindet sich das Erbbegräbnis der

Familie v. Löhneyen. „In der Kirche steht ein klein Positif, so 80 Thaler gekostet hat, ein Geschenk der Frau Oberforstmeister Auguste Hedwig Antonie v. Löhneyen geb. v. Kühlewein“. (Das Werk ist erbaut vom Orgelbauer Bode in Meindorf im Jahre 1750). Die Glocke wiegt 3 Zentner 23 Pfund und ist 1750 vom Glockengießer Peter Grete in Braunschweig hergestellt.

In der Nacht vom 27. auf 28. Dezember 1627 wurde das Gotteshaus von den Kaiserlichen seiner Schätze beraubt und bis auf die Grundmauern niedergebrannt.

Beim Aufbau 1652—54 hat man einige Brandbalken der alten Kirche in den Turm, der an Stelle des Sackendaches ein spitzes Schieferdach trägt, wieder eingefügt.

Die jetzige Orgel (ein Werk mit 12 klingenden Stimmen) ist 1864 vom Orgelbauer Sölter in Schöningen gebaut.

In alten Zeiten besaß die Kirche einen Garten in Rissenbrück und in Meindorf einen Meyerhof, gegenüber Paul Bötzel neben Brand Degen Hofe, derselbe war vermehrt an Leineweber Männer.

Sie hatte an barem Gelde im Jahre 1601 = 23 Thaler 31 ggr., 1651 = 17 Thaler 31 ggr., 1701 = 254 Thaler, 1751 = 1027 Thaler, 1796 = 2256 Thaler.

Sie besitzt in Liegenchaften etwa 11 Morgen Land und Wiesen.

Dem Kirchenvorstande gehören an:

1. Pastor Brösch, Rissenbrück, Vorsitzender,
2. Hermann Bötzel, stellvertr. Vorsitzender,
3. Heinrich Bötzel, Ehrenmitglied,

4. Franz Bues, Ehrenmitglied,
5. Gemeindevorsteher Albert Bues,
6. Betriebsführer Friedrich Großmann,
7. Steiger Hermann Lauenroth,
8. Lehrer Hermann Eikenroth, Vertreter des Patrons.



V

Die Pfarre.

Der erste, nur dem Namen nach bekannte Pastor von Reindorf ist Joachim Drusendorf. Sein Name kommt um 1530 in einem Buche vor, worin die Zehnten der Assenburg aufgeführt werden. Patron der Pfarre ist bis 1605 der Besitzer der Assenburg, später die Herren von Löhneysen.

Im Visitationsbericht vom Jahre 1544 schreibt Laurentius Thunger, Visitator des Gerichts Assenburg (Kons. = Akt.): „Reindorf. Pfarrer Henricus Fischer. Die pfar ist genüßlich versorget und wird von Johann von der Assenburg verliehen.“

Im Bericht von 1570 lesen wir: Ehr Heinrich Fischer, pfarrherr, ist von einem mönchen und iustroganio (Weihbischof) zu Halberstadt ordiniert, ist 12 iar lang ganz blindt gewesen, ist in die 70 iar alt. Ist mehr ein kindt nach den Vorstand wie im Examen befündig. Doch weil er pfarrherr in diesem Dorfe gewesen, hat er seine Predigt relegiert aus den Postillen Marthni.

Er bittet umb Versehung der Nahrung seines Lebens. Andere pastores haben für ihn die sacra administriert.

Die Gemeinde hat die Wohnung angefangen, zu flicken.

Fischers Nachfolger war Johann Wülpfen. Er war Pastor in Ohrum und Meindorf. 1599 verließ er Meindorf, nachdem er das Kirchenvermögen den Altaristen ausgehändigt hatte.

Von 1601—1620 war Daniel Röper Pastor zu Ohrum und Capellan zu Meindorf. Er starb 1620 zu Ohrum.

Nach dem Tode dieses Predigers war es der Wunsch Georg Engelhards von Löhneysen, Meindorf müsse einen eigenen Pastor haben. Er stellte deshalb die Einkünfte der Pfarre Meindorfs zusammen und setzte sich mit Fürstlichem Consistorio zu Wolfenbüttel in Verbindung, um den Kandidaten Kaspar Weiland als Prediger in Meindorf anstellen zu dürfen. Ueber die Pfarreinkünfte fand ich folgendes (Löhneysen's Archiv):

„Ehr Heinrich Fischer, Johann Wülpfen und Joachim Drusendorf seindt seit langen Jahren von den Gerichtsjunkern von der Assseburgk zu Meindorff zum Pfarrrambte daselbsten vociret und nomiret undt ihnen folgender Unterhalt gegeben, womit sie friedlich und begnüget gewesen.

1. Ein Pfarhaus mit Scheune, Stall, Baum und Hopfengärten dabey vorhanden, daß ein Pastor allerhandt Vieh, soviel er will, unterhalten kann.
2. Eine Hufe Landes lieget in einem Rampe (Bagenkamp, d. Verfass.) mit einem gütze umbzäunet, mit Buchen undt Weidenbäumen be-

wachsen, item soviel Gras umher, daß er zwei Fuder Heu machen kann. Ganz undt gahr zehntsfrey, undt will er es nicht selbst erndten, kann er jährlich 100 Gulden Zins davon nehmen, dazu die Hecken undt Eichen doch vor sich behalten.

3. Noch $2\frac{1}{2}$ Morgen zehntsfreyes Pfarlandt.
4. Eine eigene Pfarrwiese verordnet (die zwei Fuder giebet).
5. Von der Gemeinewiesen bekommt der Pastor 3 Fuder.
6. Von der Grummet $1\frac{1}{2}$ Fuder, in guten Jahren 2.
7. Ueber des seindt in der Gemeindeviehweiden erlaubt, soviel als ein Bauer im Dorfe zu seinem Anteil bekommt.
8. Wann Gemeineholz geteilt wird, bekommt er sein Teil.
9. Die Accidentien vom Kinderteuffen, Hochzeiten, Begräbnüssen und die Opferpfennige seindt für sich und Weihnachten undt das neue Jahr giebet jeder Ackermann zwei Bröte undt zwei Würste.
10. Und weil der Gerichtsjunker des Dorfes Reindorff das jus patronatus vermöge hergebrachter Gerechtigkeit hat, soll jedem der künfftig damit angesehen wird, zu dessen besserer Unterhaltung noch an Gelde 50 Thaler gereicht werden, welche eine Helffte der Gerichtsjunker aus seinem Beutel geben will, die andere Helffte die Unterthanen daselbst erlegen. Es stehet dem Fürstlichen Konsistorio frei; inmaßen da es Gerichtsjunker Georg Engelhard von Löhnensen freundlich billiget, wenn künfftig vom

adeligen Gericht die Pfarre wird mit einer qualifizierten, gottesfürchtigen, frommen Person besetzt werden, solchem noch etwa ein filial nach Gutdünken dazuzulegen.

Alß auch der Oppermann an dem Ort nicht groß nötig, dieser ihige ohnedes ein versoffener, unnützer, unwissender Geselle. Kann der Meindorffsche Pastor selbige Besoldung als 6 Morgen Landt, zwei Fuder Heu noch haben. Das Leuten mit der Glocken und was sonst sich beim Altar gebühret, kann wohl von einem Altarmann (wie vor diesem geschehen) verrichtet werden.“

Fürstliches Consistorio bestätigte die Wahl

Caspar Weilandts

und man wollte schon zur Einführung schreiten, da stellte sich ein Hindernis ein. Johann Schillingius, Pastor zu Ohrum, hätte, wie es vor dem war, Meindorf gern als Filial gehabt. Er schrieb also, als er von der Bestellung Weilandts hörte, an das Consistorium:

„Demnach ich ehlichmaßen vernommen, daß in Meindorff ein sonderbarer Pastor soll verordnet werden, kann ich nicht unterlassen zu sagen, daß ein Pastor von einer Hufe Landes undt 50 Thaler nicht kann leben, undt des fernern hat der Oppermann seine Wohnung im Pfarhause gehabt, wofür er jährlich 6 Thaler Zins geben muß, will nun aber der Pastor hinziehen, wird es dem Oppermann an Wohnung mangeln.“

Allein das Schreiben des Ohrumer Pastors wurde nicht beachtet, so sehr er sich auch bemühte.

Gründe darzubringen, die gegen die Anstellung Caspar Weilands sprachen. Der Tag an dem letzterer die Probepredigt halten sollte, rückte immer näher. Da versuchte Schillingius ein anderes Mittel, zum Ziele zu gelangen. Er wiegelte die Bauern auf und machte ihnen allerlei Versprechungen, damit sie gegen die Anstellung Weilands protestieren sollten. Inzwischen berief der Superintendent von Rissenbrück, Gabriel Custerus, die Gemeindeglieder, um über die Gehaltsfrage des neuen Pastors endgültig zu beraten. Allein zu der Sitzung erschienen die Bauermeister und ihre Weisiger nicht, nach mehrfacher Drohung kamen sie zwar noch nachträglich, verweigerten aber jede Zahlung. Darüber berichtete Custerus an seine Behörde und an den Berghauptmann von Löhneysen unter anderm: „Alle angewendete Mühe ist vergeblich, sonderlich bei dem alten Hennig Sperling und Heybey, welche die Verheßer sämtlicher Bauern seyndt, sie weigern die Zulage an Geld und gehen aus der Versammlung. Auch ist der neue Pastor von Ohrumb im Krüge gewesen undt hat die ganze Nacht mit den Bauern gesoffen undt hat Sperling und seiner Gesellschaft noch einen halben Thaler gebohten, wenn sie den Pastor Weiland nicht wollten haben. Am andern Tage habe ich den Hennig Sperling und Heinz Albarßen nach Rissenbrück bitten lassen und ihnen gesagt, sie sollten doch vernünftig sein und die Zulage geben. Da wir aber gestern wieder nach Reindorf kamen, haben uns die Bauern geäfft und verspottet. Es seyndt die halbstarrigen Bauern nicht zu bewegen gewesen, dem fürgeschlagenen Caspar Weiland predigen zu hören. (Aus Löhneysens Archiv.)

Trotz dieser Widerwärtigkeiten wurde der neue Pastor eingeführt und nach nicht zu langer Zeit hatte er es verstanden, durch seine Milde und sein wahrhaft christliches Wesen sich die Herzen der Meindorfer zu gewinnen. So war der Friede im Dorfe wieder hergestellt. Aber dieses einträchtige, friedliche Leben sollte nicht lange dauern. Nach der Schlacht bei Lutter a. B. (27. August 1626) strömten die Schaaren der Kaiserlichen jengend und plündernd durch Niedersachsen. Kein Dorf, keine Stadt ward verschont, auch Meindorf nicht.

Am 27. Dezember 1627 (dritter Weihnachtstag), als die Einwohner gerade aus der Kirche kamen, zog auch eine Schaar Pappenheim'scher Reiter ins Dorf. Sie durchsuchten die Vorratskammern, Küche und Keller und raubten was sie fanden, und was sie nicht mitnahmen, zerشلugen sie. Zuletzt zündeten sie aus Uebermut das Dorf an verschiedenen Seiten an. Im Nu stand das ganze Dorf in Flammen. Die Einwohner suchten ihr Heil in der Flucht. Sie wandten sich, ihre Kinder, Greise und Kranken in anderthalb Fuß tiefem Schnee mit sich schleppend, nach Ohrum. Da sie auch hier nicht sicher waren, flüchteten sie sich in den dichten Oberwald und hausten dort, bis sie endlich nach vier Tagen Obdach im Kloster und in der Feste Dorstadt fanden. Seit jenem Unglückstage war Pastor Weiland verschwunden, keiner seiner Gemeindegengen wußte über seinen Verbleib.

Für wenige Jahre ist nun Meindorf wieder Filiale von Ohrum.

Antonius Deichmann (1649—1681) war Pastor in Rissenbrück und bekam 1646 auch

Neindorf und Bornum. Da die Kirche in Neindorf noch nicht wieder aufgebaut war, so mußten die Neindorfer alle 14 Tage nach Rissenbrück zur Kirche, wo sie (in der alten Kirche) neben der Kanzel eine eigene Prieche besaßen.

1652 am 28. Mai ward in Neindorf eine Kirchenvisitation vorgenommen, der Bericht darüber lautet:

„Neindorf. Ist ein filial und gehört nach Rissenbrück. In examine ward ein Mann und eine Frau befunden, die vernünftig antworteten, bei den andern war auch noch etwas zu finden. Die verwüstete Kirche ist zu reparieren angefangen.

Der Kirchenacker bringet jährlich 5 Thaler Pacht.“

Daniel Deding (1682—1685)

war zugleich Prediger in Börsum und Neindorf.

Ihm folgten seine beiden Söhne, zunächst

Berthold Deding (1686—1692)

war nur Pastor in Neindorf, ebenso sein Bruder

Carl Heinrich Deding (1692—96)

hatte schon 1695 eine Vokation nach einem Orte am Elm (Evelsen). Zu seiner Zeit ward beschloffen, in Neindorf wieder ein Pfarrhaus zu bauen. Man beauftragte einen Zimmermann, Riß und Anschlag anzufertigen, was auch geschah. Weiter ist aber daraus nichts geworden.

Johann Konrad Wiedemann (1696—1701).

Er ward eingeführt am 12. Februar 1696 und starb am 4. Januar 1701. Er ist mit seiner Gemahlin Ottilie geb. Degner, Tochter des Superint. Degner zu Scheppau, in der Kirche zu Neindorf begraben.

Gottfried Rölbel (1701—1702).

Er war präsentiert von Sophie Louise v. Löhn-
eyßen, geb. v. Gramm. Rölbel ging im folgenden
Jahre schon nach Remlingen. Ihm folgte

Christoph Oppermann (1702—1706).

Er war Pastor nur in Reindorf, wie auch sein
Vorgänger.

Gottfried Jakob Baumgarten (1706—1713).

Er wurde auf seinen Wunsch 1713 versetzt
(wohin? unbekannt) da er sich mit den Reindorfer
Bauern nicht recht vertragen konnte. Am meisten
wurde darum gestritten, wer die Hagelfeierpredigt
zu bezahlen hatte. Der Kürze halber lasse ich den
Bericht darüber aus den Gerichtsakten hier wörtlich
folgen:

„In vorigen Zeiten ist dem Prediger vor die
Hagelfeierpredigt von der Gemeinde 1 Thaler ge-
geben, oder aber drei großen Fuhren nach Wolfen-
büttel oder anders wohin gethan worden. Vor mehr
als 12 Jahren aber hat die Gemeinde gesucht diese
Accidenz immer mehr zu verkürzen und derowegen
allerhand querehen und Beschwerden vorgebracht.
Insonderheit sind die Gespanne nicht in guter Ord-
nung gewesen. So machte sich Jochen Placken bei
einer Fuhre des Predigers nach Wolfenbüttel, sein
lahm Pferd und eine störrische Kuh anzuspannen.
Anfangs gelang die Fahrt, wiewohl recht langsam,
sodoch ziemlich sicher. Als jedoch das Vehiculum
den Berg vor Linden erreichte, wurden Pferd und
Kuh störrisch und wollten beide nicht ziehen. Sie
gingen rückwärts und gerieten nahe an den Gilischen
Graben, sodas der Prediger seines gefährdeten Lebens
wegen vom Wagen springen und sich fürbaß gen

Wolfenbüttel begeben mußte.“ (Aus dem Löhnenschen Archiv.)

Pastor Baumgarten beschwerte sich. Durch Superintendent Meyern in Rissenbrück wurde die Sache wieder auf festen Fuß gebracht und hinfort bekam der Pastor für jede Hagelfeierpredigt vom adeligen Gute 12 ggr. und von der Gemeinde 24 ggr.

Hermann Jakob Kern (1714—32).

Er war Pastor zu Ohrum und Neindorf.

Johann Friedrich Alberti.

Er erhielt die Pfarre zu Neindorf ohne eine Filiale. Seine Einnahmen waren sehr gering, er nahm deshalb bei seinem Fortgange noch 5 Thaler subspe rati, allein die Gemeindemitglieder zogen unter Führung der Altaristen „in corpore für sein Haus“ und nahmen ihn besagte 5 Thaler wieder ab. Alberti ward 1740 Pastor zu Geitelde.

Ludwig Günther Gelhud (1740—55).

Er war schon Superintendent zu Rissenbrück und 1740 noch als Pastor zu Neindorf eingeführt.

Johann Friedrich Rudolf Boß (1756—60) war Superintendent zu Rissenbrück und Pastor zu Neindorf. Er wurde 1760 Prior zu Niddagshausen und Superintendent zu Querum.

Benjamin Emmanuel Horn (1762—73) war Superintendent zu Rissenbrück und Pastor zu Neindorf. 1773 ward er Superintendent zu Wendeburg.

Hermann Erich Stahl (1774—77)

war Pastor zu Ohrum und Neindorf.

Christian Heinrich Schneider (1778—79) war Pastor zu Rissenbrück und Neindorf.

Nach seinem Tode war Reindorf vorübergehend mit Remlingen vereinigt. Pastor Köver kam von Michaelis 1780 bis gegen Weihnachten allsonntäglich zu Pferde nach Reindorf. Die Gemeinde hatte ihn gern, sie versprach ihm zu seinem Einkommen noch „jährlich für sein Reitpferd 36 Himpten Hafern“ zu geben. Der Weg war jedoch zu weit und so wurde die Pfarre wieder mit Ohrum vereinigt.

Johann Christian Bernstorff Uflader
(1781—1800)

früher Pastor zu Heisebe, Amt Ruthe, im Stifte Hilbesheim, wurde hier Pastor, zu Ohrum und Reindorf. Er starb am 20. März 1800.

Heinrich Julius Schröter
war Pastor in Rissenbrück und Reindorf von 1800 bis 1845.

Ihm folgte sein Sohn

Karl Ludwig Julius Schröter,
geb. 16. Januar 1813. Er ward eingeführt 1845 und starb zu Rissenbrück am 13. Februar 1895.

Der jetzige Inhaber der Stelle ist der Pastor

Friedrich M. E. Prösch,
geb. 6. März 1844 zu Gehlen a. d. Weser, Sohn des Revierförsters F. Prösch. Eingeführt in Rissenbrück als Adjunkt des Pastors Schröter am 16. Oktober 1892.

1883 kam ein Abkommen zustande zwischen den Gemeinden Rissenbrück und Reindorf, in dem bestimmt wurde, die Kirchengemeinden Rissenbrück und Reindorf dauernd zu einem Pfarrverbande zu vereinigen. Der Sitz der Pfarre ist Rissenbrück. Die gemeinschaftliche Pfarrbau- und -Unterhaltungslast

wird künftig in der Art getragen, daß die Kirche zu Kissenbrück und subsidiär die Gemeinde Kissenbrück zwei Dritteile, die Kirche zu Neindorf und subsidiär die Gemeinde Neindorf ein Drittel der Kosten übernimmt.

Das Patronatrecht hinsichtlich der vereinigten Pfarren von Kissenbrück und Neindorf wird in der Art ein gemeinschaftliches, daß in den vorkommenden Eröffnungsfällen immer erst zweimal vom Eigentümer des Ritterguts Hedwigsburg, das dritte Mal vom Eigentümer des Ritterguts Neindorf die Präsentation des anzustellenden Predigers ausgeübt wird.

Dieser Vertrag ist durch Herzogliches Ministerium am 25. Juli 1883 bestätigt.



Die Schule.

Die erste Nachricht über die Schule zu Neindorf finden wir im Kirchenvisitationsbericht von 1544. Es heißt dort: Vom Opfermann: Er ist nicht vorhanden. Danach war die vorhandene Schulstelle vakant.

1570 finden wir in einer Pfarrdotation folgendes: „Als auch der Opfermann an dem Orte nicht groß nötig, dieser jetzige ohnedes ein versoffener, untüchtiger, unwissender Geselle. Könnte der Pfarrherrieselbige Dotation als 6 Morgen Landt, 2 Fuder Heu auch noch haben. Das Läutten mit der Glocken undt was sich sonstn beim Altar gebühret, könnte wohl von einem Altarmann verrichtet werden. Das

Schulhauß ist arg verfallen undt die Schulkinder gehen doch zumeist nach Rissenbrügge.“ Den Namen dieses Lehrers, sowie irgend etwas Näheres aus seinem Leben habe ich weder in den Schul- noch Kirchenakten finden können.

Um das Jahr 1606—1620 ist ein Mann mit Namen Johannes Schulmeister in „Niendorpfe unter dem Desell“. Er ist ein unvorscher, unruhiger Kopf gewesen, der seinem Stande wenig Ehre gemacht hat. Die Bauern wollten ihn gern los sein. Sie wandten sich deshalb an den Patron Georg Engelhard von Löhneysen mit folgender (im Löhneysen'schen Archiv noch vorhandenen)

„Bischwerunge undt Bitte.

Dem Gestrengen, Besten, Ehren- undt Mannhafften Herrn Bergthauptmann müssen wir mittheilen, daß das Leben des Oppermannes Johannes zu großen Klagen Anlaß giebet.

Erstlich sein Leben undt Wandel. Er ist ein zankfüchtiger, frecher, verwegener Mensch, so immer zu hadern, zu zanken, zu rechten undt zu fechten hatt. Also ein unruhiger Kopf, dannhero er ohne Zweifel wohl besser zu einem Krieger undt Trommelschläger, denn zu einem Oppermann dienen möchte. Sein Ambt belangend ist er in demselben absonderlich sehr nachlässig bey den Kindern, weil er selten zu Hause vielmehr des öftern nach Wolsenbüttel reiset undt erst am Sonntagabend zurückkehret. Wie denn die andern Leute offte zu uns gesaget: Ihr Niendorpffchen habt ihr einen Rüster oder habt ihr keinen Rüster. Der Pastor muß oft allein teuffen und Gottesdienst halten. Zudem menget er sich in alle Hendel. In seinem Hause ist er wie ein Bär,

stürmet undt prahlet darinnen wie ein unsinniger Mensch. Ueberdies ist er zwischen seiner Stieftochter undt ihrem Manne ein wahrer Asmodus oder Teufel, indem er immer Streit, Zank undt Hader dazwischen bringet. Auch öftermalen ist er citiret worden, nach Groten Dencke, er will aber keinem parieren, sondern ist fort und fort halsstarrig . . .“

Die Bittsteller ersuchen am Schluß der langen Eingabe den Patron, ihnen doch einen friedlichen, stillen Oppermann zu geben.

Ihm folgte 1621 der Oppermann Valentin. Er wohnte in dem haufälligen Schulhause „darein Schnee, Hagel, Regen undt Sturm ohngehindert fallen“. Bei der Zerstörung des Dorfes am 27. Dezember 1627 floh er und ist nicht zurückgekehrt, als man im folgenden Jahre den Ort wieder aufzubauen versuchte.

Sein Nachfolger war Friedrich Himstädt (1627—28). Er ist nur dem Namen nach bekannt. Er war Pächter zweier Börlinge Kirchenlandes auf dem Tillykampe am Deselberge.

Nach seinem Tode war die Schulstelle in Reindorf unbelegt bis 1631 die Bauern den Lokaten Christophorus Nehring mieteten (1631—37).

Er ist ein „fleißiger Lehrer, so die Kinder tüchtig informieret, hat sich auch sonst wohl verhalten, so daß er es wohl wert ist, an einen besseren Ohrt befördert zu werden,“ heißt es von ihm in einem Berichte. Und an anderer Stelle: „Da es nach dem tödtlichen Hintritt des Oppermanns Tilemanus Battrams in Groten Dencke es höchste Nothdurfft ist, daß zum Schul- undt Opperdienste ein tüchtiger

Mensch dorten bestellet werde, so ist es billig, daß wir vorgemeldten Nehring aus Neindorpf auf diese Stelle versetzen.“

Nach seinem Abzuge bewirbt sich um die Stelle Franz Andreas Harrelsen, aus Giffhorn gebürtig (1637—38).

Er mußte singen in der Kirche und der Pastor stellte ihm folgendes Zeugnis aus: „Er singet ziemlich, ohne daß er beim Aushalten respiriret, weil solches aber ein gar geringer Fehler und auch mit geringer Mühe kann corrigiret werden, so nehmen die Remendorffschen ihn gerne.“

Nach dem plötzlichen Tode Harrelsens war in Neindorf bis 1643 kein Informator. Da meldete sich beim Patron Engelhard Christoph v. Löhneysen und beim Superintendent Nissenius in Remlingen, Jakob Mehrdorf aus Ampleben. Der Superintendent prüfte ihn und schrieb darüber an den Herrn v. Löhneysen:

Es ist höchst notwendig, daß ein Schulmeister nach Remendorff gesetzt werde, damit die Kinder nicht fernerhin aufwachsen wie die Heiden. Vorgemeldter Jakob Mehrdorf aus Ampleben, ein ehrlicher, guter Christe, fromm und wohl erzogen, ist nicht sonderlich groß in der Gelehrsamkeit, deswegen ist er doch tüchtig zum Schul- und Opferdienst. Zumal große Gelehrtheit und Wissenschaft vieler Sprachen einem Dorpfkister nicht groß nötig sind, pfleget dieselben nur hoffärtig zu machen, daß sie dem Pastor den gebührlchen Respekt und Gehorsam nicht wollen leisten und zu Uneinigkeit und

Streit mit der Gemeinde Anlaß und Ursach werden.

Mehrdorf hat die Stelle „trewlich“ zur Zufriedenheit der Gemeinde verwaltet bis 1652.

Von 1652—56 hatte Neindorf wieder einmal keinen Lehrer.

Im Visitationsbericht vom 28. Mai 1652 lesen wir: Kissenbrück, Borum und Neindorf haben sonst (zusammen) einen Oppermann. Die zu Borum wollen jetzt ihren eigenen praecceptorem haben. Der Oppermann zu Kissenbrück soll die Neindorffschen Kinder informieren und in Neindorf Betstunde halten. . . . Die Kinder sollen in Kissenbrück informiert werden, sie gehen aber nicht hin.

Im Jahre 1667 unterrichtet in Neindorf ein Lokat aus Braunschweig, Henricus Mispelhorn's „etliche Zeit“, der aber bald wieder fortging und zwar nahm er von einem brandenburgischen Werber Handgeld und wurde Soldat.

Sein Nachfolger (nach zweijähriger Vakanz) ward Hermanus Schaden (1669—74).

Von ihm berichtet Pastor Antonius Leichmann, daß „er am Sondag (Vätare) seine Probe so gesungen, daß ihn die Gemeinde gern zum Oppermann und Schulmeister haben will. Auch hat der Gerichtsjunkherr und die Gemeinde gesaget, sie wollen ihm Zulage thun an Brodt und Korn, so er brav informiert.“ Er starb 1674.

Sein Nachfolger ist Conradus Baken.

Ueber ihn schreibt Pastor Leichmann an den Patron v. Löhneysen: Demnach der Schul- und Opfereyndienst in Newendorff vacieren thut, präsentiere ich Zeiger dieses, welcher als achtbarer frommer

Christe bekannt ist. Er schreibt eine leidtliche Handt, auch manches in fraktur, kann geschriebene und getruckte Schriefft wohl lesen, er singet ziemlich. Auch hat er in der kleinen Däncker Schule einen großen Ruhm über das Informieren erlanget, also daß er wohl mag den Dienst in Newendorff versehen. Er ward am 25. Februar 1674 vom Patron bestätigt.

Am 13. April 1698 ist er (78 Jahr alt) gestorben und mit seiner Frau (68 Jahr alt) in ein Grab gelegt.

Aus seiner Zeit ist auch noch eine Beschreibung der Schule sowie des Stelleneinkommens vorhanden.

Sie lautet:

1. Das Schulgebäude stehet hinter dem Kirchhofe gegen Morgen, ist 4 Spannen lang und 3 Spannen breit. In demselben ist unten eine Stube mit drei Fenstern und einem eisernen Ofen, der aber alt und an einer Seite geborsten ist. In dieser Stube wohnt der Opfermann und hält darinnen Schule.

Daran stößet ein klein Stübchen mit einem kleinen Fenster und einem Ziegelsteinofen. Man gehet hinein aus der Wohnstube und ist dazu gewidmet, daß der Pfarrer darin seinen Abtritt nehme. Ferner ist unten eine kleine Bordehle und Küche, darin ein kleiner Feuerherd mit einem Schornstein ist; oben sind zwei kleine Kammern und das Dach ist mit Stroh gedeckt.

Vor dem Hause an der Seite gegen Mitternacht sind zwei kleine alte Viehställe, dazwischen eine kleine Futterdehle. Gegen Morgen steht ein Schweinefub, vom Opfermann selbst erbauet.

2. Inventar. Zur Schule gehört nichts als zwei kleine Bänke, darauf die Schulkinder sitzen.

3. Länderei, Wiesen, Gärten, Holzung.
Zur Opferei gehören von uralten Zeiten her nur drei Morgen.

- a) Ein Morgen auf dem Bloßsberge über Wiesen-
sees Acker (sehr schlecht und trägt Wintertorn
3 Stiegen ab).
- b) Ein Morgen hinter dem adelichen Garten
bei Bueßen Acker.
- c) Ein Börling (etwa $\frac{1}{2}$ Morgen) am Galgen-
berge zwischen Grefen und dem Kirchenacker.
Ein Börling auf dem Tillykampe.

Nachher hat das adelige Haus dazu geschenkt
einen Morgen auf dem Tillykampe gegen 1 ggr.
jährlichen Erbenzins. Dann sind ferner vom Hoch-
fürstlichen Consistorio und den Visitatoribus noch
drei Morgen Kirchenland gegen leidliches Pachtgeld
deshalb dabey geleyet weil die Einkünfte gar zu
geringe waren und giebet anjeho der Schulmeister
davor pro anno summa ratio 2 Thaler. Der erste
Morgen in dem Ortskampe, der zweite ziehet vom
Schratewege auf den Mittelweg, der dritte in zwei
Börlingen im Mühlenfelde. Die zur Schule ge-
hörigen Ländereien muß die Gemeinde frei pflügen.

An Wiesen hat der Opfermann, wie auch sonst
einen Teil an der Gemeindegärerei,

eine Wiese am Schiffgraben, bringt wenn es
wohl gewachsen ein klein Fuder gerechnet zu zwei
Thaler. Aus der kalten Wiese bekommt er ein
klein Fuder. Aus der langen Wiese bekommt er
ein klein Halbfuder. Dieses Heu muß er vor Bohn
einfahren lassen, die Fuhre zu 3 Mgg.

Einen Ruchengarten hat der Opfermann hinter
dem adeligen Garten gegen Morgen etwa $\frac{1}{2}$ Bör-

ling wovon er dem adeligen Hause jährlich zwei Hahnen geben muß. Das Obst des Kirchhofes gehört dem Opferrmann. Angepflanzte Obstbäume muß successor nach Taxe bezahlen.

Die drei Morgen Schulacker sind zehntfrey, taxiret zu 4 Thaler.

Land und Wiesen zu Geld gerechnet 15 Thaler,
dazu 16 Himpten Roggen . . . 8 Thaler,
dazu 4 Bröte und 4 Würste, das
Brot gerechnet zu 4 Ggr., die
Würst zu 2 Ggr. . . . 1 Thaler.

Weitere Accedentien:

Vor die Katechismuslehre jährlich 1 Thaler.
Vor die Uhr zu stellen jährlich . 1 Thaler,
giebet als gewisse Einnahme jährlich 26 Thaler.

Ungewisse Einnahme:

Wird ein Paar copuliret, wird der Opferrmann zu Gaste gebeten und erhält
18 Ggr.

Vor die Taufe eines ehelichen Kindes 10 Ggr. 4 Pf.
und wird zu Gaste gebeten.

Vor eine Einsegnung . . . 3 Ggr.

Vor ein uneheliches Kind . 18 Ggr.

Wird eine erwachsene Person begraben 18 Ggr.

Vor das Geläute 1 Brod und 1 Würst oder 6 Ggr. und wird zu Gaste gebeten.

Vor eine Mittelsperson insgesamt 15 Ggr.

Vor ein Kind 12 Ggr.

Vor eine Hauskommunion . . 6 Ggr.

Vor ein Kind Schulgeld . . 18 Ggr.

Vor ein Kind Holzgeld . . 1 Ggr. 4 Pf.

Moritz Voigt (1698—1735). Er war vorher Adjunkt zu Erkerode und Lucklum und ward hier angestellt 1698. 37 Jahre hat er hier gewirkt.

Moritz Voigt war ein fleißiger und ordnungsliebender Lehrer, weshalb ihn sein Patron, der Gutsherr von Löhneßen, häufig unterstützte, indem er ihm ab und zu Zins und Zehnten erließ. Unter anderem hatte das Gut ihm einen „Zwickel Brache, so etwa 4—5 Ruthen groß“ zur Benutzung überlassen. Voigt grub dieses Stückchen Land, um es zu bepflanzen. Raumbemerkten das die Bauern, die fortwährend wegen der Hand- und Spanndienste mit dem Gutsherrn klagten, so verboten sie dem Opferrmann die Benutzung des Landes, da es, wie sie behaupteten, Gemeindeland sei. Ja, der Ackermann Jochen Black entriß „der Opferrmännchen den Spaten und schalt sie vor canaille.“ Auf des Lehrers Klage mußte Black den Spaten „restituieren“ und 1 Thaler Buße zahlen. Vor Herausgabe des Spatens hatte er jedoch nicht versäumt, den Stiel einzuschneiden, so daß er beim ersten Gebrauch zerbrach. Natürlich klagte der Lehrer wieder und Black mußte dem Lehrer einen neuen Spaten schaffen und $\frac{1}{2}$ Thaler Buße zahlen. Mit dem neuen Werkzeug grub nun der Opferrmann fleißig weiter. Allein Black konnte sich noch nicht zufrieden geben. Den Spaten fortnehmen durfte er nicht, schelten und schimpfen half auch nicht. Er sann daher auf weitere Mittel und Wege, um den Lehrer

an der Benutzung des Landes zu hindern. Eines Abends, als er seine drei Pferde von der Weide holte, sah er, daß das Land recht sorgsam zur Bestellung vorbereitet war. Das ärgerte ihn und er ritt mit seinen Pferden so lange darauf herum, bis jede Stelle fest und dicht getreten war. Da riß dem Amtmann die Geduld. Jochen Plack mußte für seine Verwüstungen 5 Thaler Strafe geben und bekam dazu vom Gerichtsdienner eine gehörige Anzahl vollwichtig gemessener Stockschläge. Damit war ihm die Lust, abermals das Land dicht treten zu lassen, vergangen und der Opfermann gelangte nun unbestritten in den Besitz des „Zwickels.“ (Akten des Gerichtes Neindorf.)

Jakob David Voigts, des vorigen Sohn (1735—65), war schon von 1730 an Gehülfe seines Vaters, nach dessen Tode Opfermann in Neindorf. Er starb am 7. Februar 1765.

Ihm folgte Johann Christian Rost (1765 bis 1794).

1794 ward er vom Pastor Schmidt in Hälchter für die Stelle in Linden präsentiert und vom Consistorio bestätigt.

Nach ihm kam Heinrich Ludwig Harke (1794 bis 1831).

Er erlernte in seiner Jugend das Schneiderhandwerk, ward dann 1790 Opfermann zu Bevenrode und kam 1794 nach Neindorf.

Im folgte 1831 sein Sohn Heinrich Harke.

Als dieser 1861 seiner großen Körperschwäche wegen den Dienst nicht mehr allein versehen konnte, schickte Herzogliches Consistorium den Präparand Heinrich Fsenfee (geboren am 2. Mai 1841 zu

Ahlum) als Sublevant nach hier. Isensee bekam für seine Aushülfsdienste neben freier Station monatlich 4 Thaler. Nach dem Tode Harke's 1865 ward Isensee hier fest angestellt. 1870 ging er nach Sunstedt und ist jetzt Lehrer in Halchter.

Karl Brecht 1870—1886, gestorben zu Mönche-Bahlberg.

1886—1895 Theodor Seinede, gestorben 1895.

1895 bis 1. April 1896 Hilfslehrer August Brinkmann.

1896 Hermann Eikenroth.

Ueber die Schulgebäude ist noch hinzuzufügen:

Durch die Anlage des Kalisalzbergwerkes Hedwigsburg auf hiesiger Feldmark vergrößerte sich unter Zuzug von Vergleuten und Beamten die Einwohnerzahl Meindorfs zusehends. Das kleine Klassenzimmer $4\frac{1}{2} \times 5$ m) war für die Kinderzahl (58) zu beschränkt, daher baute die Gemeinde das neue, der Jetztzeit entsprechend mit Lehrmitteln und Inventar aufs beste ausgestattete Klassenzimmer. Dasselbe wurde im Beisein der ganzen Gemeinde durch den Superintendent Loß Gr. Biewende am 18. Juli 1899 eingeweiht. Das Kalisalzbergwerk Hedwigsburg hatte zur Einweihung eine Sammlung der besten Lehrmittel gestiftet.

Meindorf ist bis vor kurzem ein rein landwirtschaftlicher Ort gewesen. Für Handwerker und Gewerbetreibende war das Dorf auch von jeher zu klein.

Um das Jahr 1740 hatte sich hier ein Orgelbauer Namens Bode niedergelassen, der für die hiesige Kirche und die umliegenden Gemeinden kleine

Orgeln baute; allein schon 1751 verkaufte er sein Haus und zog fort.

1590 gab es hier neben dem Gute noch 13 Hoffstellen, die aber nach und nach auf vier zusammengeschmolzen sind. Was war schuld daran? Zunächst wohl der dreißigjährige Krieg; dann aber auch die schweren Abgaben, die neben den Kontributionen und Kriegsfuhren zu leisten waren. Die Ernten waren gering. Wer pro Morgen 5—6 Stiegen Körnerfrucht erzielte, war stolz auf den hohen Ertrag. Kaum war der Schnitter mit seiner Arbeit fertig, so erschien der Zehntmann und nahm den Zehnten für seinen Herrn in Anspruch. Außerdem waren zu entrichten Erbenzins, Meyerzins, Naturalien an Pfarrer und Lehrer. Für Schul- und Kirchenacker kam ganz oder teilweise freies Pflügen und Fahren und für den Gutsherrn Hand- und Spanndienste hinzu. Ferner verlangte man von dem geplagten Landmann Predigergeld, Bierzeitengeld, Fettefuhrgeld, Wachtegeld, Maibeede, Herbstbeede, Fastnachtsgeld, Hof- und Pfennigzins, Rottzins, Ackerzins, Pfeiserzins, Gartenzins u. s. w.

Da kam zum Verderben ganz Deutschlands der große Krieg, es folgte eine Brandschatzung und Kontribution der andern, immer neue hungrige und heutigetierige Heereshaufen stellten sich ein. Fluchend und schimpfend durchsuchte die rohe Soldateska Küche, Keller, Kammer, Scheune und Stall. Man riß das Stroh von den Dächern, Hausgerät und Thüren wurden zer schlagen und wanderten ins Lagerfeuer. So trieben es die Schweden, Dänen, Kroaten, Wallonen, bis dann die Pappenheimer

am 27. Dezember 1627 das ganze Dorf in Asche legten.

Da griff mancher zum Wanderstab und verließ die in einen rauchenden Trümmerhaufen verwandelte Heimatstätte, verließ Acker und Wiesen, die doch nur von den Hufen der Kriegszrosse zerstampft wurden und wandte sich den Wäldern zu, wo er mit Genossen Räuber und Strauchdieb ward. Oder er nahm das Handgeld der Werber und ward Soldat, raubte, plünderte und fengte an andern Orten, wie man es vordem in seinem Heimatsorte gethan hatte. Von sechs Höfen stellten sich nach dem Kriege die Eigentümer nicht wieder ein. Land und Hofstellen nahm natürlich das Gut zu sich für Zins und Zehnten.

Die Namen der Hofbesitzer sind festzustellen bis 1600.

Sie mögen hier folgen:

Bewohner des ersten Hofes (das jetzige Gut).

Dieser Hof ist gekauft von Georg Engelhard von Löhneysen 1605, er war vorher vermehert an Hans Giffhorn. Von 1605 an hat ihn die Familie von Löhneysen für sich bewirtschaftet.

Bewohner des zweiten Hofes.

Hans Grese 1601—1604.

Brand Degen 1604—1610.

Martin Bape 1610—1627.

Bodo Klauenberg 1627—1656.

Jürgen Buchheister 1656—1696.

Jochen Black bis 1731, Frau Katharine Rosenthalen.

Jürgen Heinrich Black bis 1740. 1. Frau Sophie Reupfen aus Fümmlsen. 2. Frau Katharine Margarethe Bueßen.

Deren 2. Mann: Engel Paul Bötzel † 1751,

" 3. Mann: Christian Konrad Bueß † 1757.

" 4. Mann: Johann Heinrich Luidde † 1794.

Johann Heinrich Bötzel und Frau Marie Herbst.

Christian Gishorn und Frau geb. Eggeling aus
Fümmelse.

1850 kaufte Fritz von Löhneysen den Hof.

Bewohner des dritten Hofes. !

Hennig Ehlers 1601—1631. (Von 1631—1656
lag der Hof wüst).

Melchior Ehlers 1656—1661.

Christoph Müller 1662—1669.

Gert Wittendorf 1670—1710 und Frau Dorothee
Großen.

Hans Heinrich Bueß und Frau Katharine geb.
Wittendorf bis 1752.

Jürgen Konrad Bueß und 1. Frau Katharine
Sophie geb. Lohrs. 2. Frau Dorothea Marie
geb. Drösemeyer bis 1792.

Johann Heinrich Bueß und Frau geb. Westphal.

Franz Julius Bues und Frau geb. Schlüter.

Johann Franz Christian Bues und Frau geb.
Steinkamp 1866—1896.

Albert Bues und Frau geb. Richen.

Bewohner des vierten Hofes.

Hennig Sparling 1601—1623.

Jakob Krüger 1623—1627 (1627—50 wüst).

Michael Wiesenfee 1650—1673.

Rord Wiesenfee 1674—1698 und Frau Elisabeth
geb. Grefen.

Michel Wiesenfee 1698—1757 und Frau geb. Boffe.

Johann Jochen Wiesenfee und Frau geb. Meyer
bis 1798.

Johann Andreas Wiefensee und Frau geb. Arends.

David Wiefensee und Frau geb. Brede.

David Wiefensee.

Hermann Schwannecke, Fährmühle.

Bewohner des fünften Hofes.

Lehnhard Grese 1601—1627.

Hennig Rosenthal 1627—1648 (1648—63 wüßt).

Peter Grese 1663—1692.

Hans Grese 1692—1705 und Frau geb. Maushafe.

Konrad Grese und Frau geb. Wöhler bis 1770.

Berthold Christoph Grese und 1. Frau geb. Kuers
bis 1794. 2. Frau geb. Kuers.

Martin Grese.

Christian Grese und Frau geb. Meves.

Albert Grese.

Bewohner des sechsten Hofes.

Heinrich Schulmann 1601—1605.

Hans Jordens 1605—1627 (1627—1650 wüßt).

Heinrich Zacharias Jordens 1650—1681.

Melchior Jordens und Frau geb. Wiefensee bis
1730.

Rord Jordens † 1732 und Frau Hedwig Wäten.

Deren 2. Mann: Jürgen Reune † 1737.

„ 3. Mann: Lüddecke Rajche † 1751.

Heinrich Andreas Bueß und Frau geb. Reune.

Deren 2. Mann: Christian Drösemeyer.

Johann Christoph Bueß und Frau geb. Eikenroth.

Andreas Wittendorf und Frau geb. Bues.

Heinrich Bötzel und Frau geb. Wittendorf.

Hermann Bötzel und Frau geb. Wittelkopf.

Bewohner des siebenten Hofes.

Heinrich Heibey 1601—1627.

Hennig Heibey 1627—31.

Witwe Heibey 1631—49.

Michel Heibey 1649—90.

Hennig Hoppenworth 1691—1727.

Heinrich Hoppenworth 1727—36.

Johann Georg Thiele 1736—51, Frau Margarete
geb. Hoppenworth.

2. Mann Konrad Meves.

Dessen 2. Frau geb. Gustädt.

Johann Friedrich Thiele u. Frau geb. Peters.

Daniel Thiele u. Frau geb. Isensee.

Heinrich Thiele † 1891.

H. Ritzau u. Frau geb. Riehne.

Hermann Bötzel.

Bewohner des achten Hofes.

Jakob Jordens 1600—1616.

Witwe Jordens 1616—27.

Hermann Jordens 1627—29.

Hans Crolling 1629—33 (1633—52 wüßt).

Dietrich Borchers 1652—83.

Hermann Ebermann 1683—1716. Frau geb.
Borchers.

Andreas Buchheister u. Frau geb. Ebermanns, 2.

Frau geb. Boffe, 2. Mann Heinrich Männer.

Hans Heinrich Buchheister und Frau geb. Mövers,
2. Mann Christian Keune.

Johann Heinrich Buchheister und Frau geb. Meves.

Heinrich Buchheister und Frau geb. Dietrichs.

Andreas Buchheister und Frau geb. Sonnenberg.

Hermann Bötzel.

Einwohnerzahl Reindorfs.

1605 :	109	Einwohner	16	Wohnhäuser.
1700 :	69	"	11	"
1775 :	78	"	12	"
1800 :	87	"	14	"
1850 :	96	"	16	"
1895 :	158	"	16	"
1900 :	363	"	23	"

(Mit dem Kaliwerk.)



Das Kalisalzbergwerk Hedwigsburg.

Mit der Gründung des Kalisalzbergwerkes Hedwigsburg ist auch die Industrie in unser Dörflein eingezogen.

Im Jahre 1893 hatte sich eine Gesellschaft unter dem Namen „Kalibohrgesellschaft Hedwigsburg“ gebildet, um die Kalilager bei Reindorf zu erschließen. Die verschiedenen Bohrungen gaben ein gutes Resultat und so beschloß die Gesellschaft, die sich inzwischen (am 28. Mai 1898) in eine Gewerkschaft verwandelt hatte, einen Schacht abzuteufen.

Am 12. November desselben Jahres ward der erste Spatenstich zum Schacht „Sascha“ gethan. Die Teufe ist in verhältnismäßig kurzer Zeit vollendet. 117 Meter mußte im Buntsandstein gebaut werden, darauf folgten 73 m Buntsandstein, durchsetzt mit Anhydrit. Nachdem nun die Strecke von 190—200 m lettiger Buntsandstein durchbrochen

ward, befand man sich im Salz, worin noch 80 m weiter geteuft ist. Im Februar 1897 traf man mit einem Querschlage das Karnalitlager an. Einige Wochen später ward auf der 195 m Sohle der Raitit angeschossen. Nach längeren Verhandlungen trat die Gewerkschaft am 24. Mai 1898 dem Syndikat bei und hatte damals laut Vertrag von der Gesamtproduktion zu liefern

an Erzeugnissen mit mehr als 48 % Kali : 4 %,
an Erzeugnissen mit 18 bis 48 % Kali : 4 %,
Rohsalze mit 12,4 bis 18 % : 6 %
Karnallit : 5 %.

Die Lieferungen sind aber in letzter Zeit bedeutend erhöht. Seit dem Jahre 1899 wird auch Steinsalz geliefert.

1900 hat die Gewerkschaft eine Saline gebaut, die imstande ist, pro Jahr 250 000 Doppelzentner Kochsalz zu liefern. In den umfangreichen Gebäuden sind untergebracht nach Süden zu die Bureaux, die Raue, das Magazin, sowie die Werkstätten für Zimmerer, Tischler, Schmiede, Schlosser u. s. w. Unmittelbar neben dem Schachte (nach Osten) befindet sich die Fördermaschine mit ca. 1300 Pferdkräften. Nach Norden zu stößt daran die Mühlenanlage, die täglich bis 200 Ladungen (40 000 Ztr.) Salz verarbeiten kann. Daran schließen sich die Maschinenhalle und das Kesselhaus. Durch einen Laugeneinbruch (im Oktober 1900) war das Fortbestehen dieses blühenden Werkes fast in Frage gestellt. Glücklicherweise wurden die anstrengenden Arbeiten des Wasserabschließens von Erfolg gekrönt, und nun wird hoffentlich das Kalisalzbergwerk Hedwigsburg mit seiner Saline noch lange Zeit den Ge-

werfen, Beamten und Arbeitern eine sichere Quelle guter Einnahmen sein.

O, guter Vater droben, beschütz' den Heimatort,
Und segne ihn mit Frieden!

Viel Gutes sei beschieden der Heimat fort und
fort.

H. Adam v. Kamp.



Einige Nachrichten über die Fährmühle.

Die Fährmühle liegt an der Oker, hart an der hannoverschen Grenze, nahe bei dem Orte Ohrum und hat ihren Namen von einer Furt oder Fährre, der man sich hier zum Ueberschreiten der Oker in Ermangelung einer Brücke bediente. Diese Fährre war schon in den ältesten Zeiten bekannt.

Nach den Quedlinburgischen Annalen ist sie schon 532 benutzt von König Irminfried von Thüringen, der von Chlodwigs Sohn Dietrich in einer großen Schlacht bei Villa Arhen (Orheim, Ohrum) geschlagen, sich hier über die Oker zurückzog. Die Oker heißt in dem Berichte Ovaccra.

Ein Bürger Konrad Botho erzählt, 747 hätten die Sachsen die Thüringer vor der Sassenborg geschlagen und bis hierher über die „Oeker“ getrieben, „so dat de Sassen legen up eyne sit des waters, de Döringf up de andere sit des waters.“

748 heißt der Fluß in den Annalen Laurissenses Obacro (Ovrachra), auch finden wir dort den Ort Orhain. Hier lagerten die Sachsen gegenüber Pipin

und bauten auf dem linken Ufer der Oker ein befestigtes Lager.

Eginhard, der Geschichtsschreiber Karls d. Gr., nennt in seinem Bericht den Fluß Obacrum fluvium und berichtet, daß Karl d. Gr. auf seinen Zügen bis hier vorgedrungen sei und hier viele Sachsen habe taufen lassen (im nahen Badbernlock, zwischen Ohrum und der Fährmühle).

Im Jahre 932 benutzten die wilden Scharen der Ungarn diese Fährre und lagerten sich dort an einem Berge, der noch heute Hols (Berg) heißt.

Auf dem erhöht liegenden Mühlengarten, stand lange Zeit auf dem Ungericht-(Richtstätte) der Tartarenpfahl. Bei der Planierung des unmittelbar daranstoßenden Bahnhofes Hedwigsburg fand man eine Menge menschlicher Knochenreste.

Die Oker bildete schon in alten Zeiten die Grenze zwischen Sachsen und Thüringen und die unmittelbar nach Osten hin daranstoßende Landschaft hieß Thorlinge oder Darlingau. Beide Völkerstämme versahen ihre Grenze mit festen Plätzen, um vor einem plötzlichen Ueberfalle sicher zu sein.

Ein solches Bollwerk war die Fährmühle oder Vermöhle. Sie hatte wahrscheinlich schon zu Karls d. Gr. Zeiten ihre Schutzwehr und einen starken Turm oder Bergfried. Auf den Ueberresten dieses Turmes (ein Kreuzgewölbe und verschiedene Mauern), steht jetzt das Wohnhaus des Mühlenbesizers H. Schwannede.

Um das Jahr 1325 hatte die Familie Holtnider in Braunschweig einen Anteil an der Fährmühle erworben. (Sudendorf, Urfundenbuch.)

1389 gaben die von der Affeburg dem Kloster

Heiningen die 150 Mark an der Fährmühle unter der Bedingung, daß die Gölten aus dieser Mühle niemals verpfändet oder verkauft werden dürfen und daß für die von der Alfeburg und die Grafen von Wohlbenberg (die 40 Mark zu dieser Summe gegeben haben) ewiges memoriaam gehalten würde.

1420 kauft der Rat der Stadt Braunschweig die Fährmühle vom Müller Brand. In Pormers Gedentbuch steht darüber:

Ok gaff de ghemene rad brande molner 55 mark for de vere molen leddich unde los un achteihn scheppel Roggen det jahrs den innewohners henninge un de verschilling det jahrs to vogetpennig den (von der) Alfeburg . . . Desejelve mole kofft weder hin-riß vingerbank vor 76 mark.

Während sie im Besitze der Stadt Braunschweig war, 1420—32, ward sie mit bewaffneten Schützen und großen „Stücken“ versehen.

Die Besatzung bestand aus 5 Schützen, die zu ihrer Verfügung hatten, drei große Steinbüchsen mit (je) 25 Steinen, sechs Schoß Pfeile, 4 Handbüchsen und 3 lederne Säcke mit Pulver.

In der Wirtschaft befanden sich um diese Zeit ohne Rüge, 3 Stiege Schweine, 8 Ferkeln, 30 Seiten Fleisch, 1 Tonne Honig und 1 Tonne Kumpst (Kohl).

Nach längerer Zeit hat es das Kloster Heiningen verstanden, die Mühle wieder an sich zu bringen. Im Jahre 1454 verkauft es dieselbe an Herzog Heinrich für 60 Mark und erwarb für diese Summe einen Zehnten von der Alfeburg.

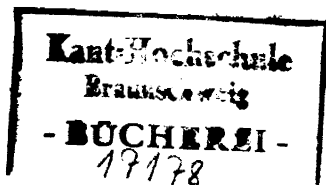
Später scheint die Fährmühle dann an die Hedwigsburg gekommen zu sein, wenigstens hatten ihre Besitzer dorthin Erbenzins zu entrichten.

Im Jahre 1800 war sie Eigentum des Müllers Behme, ein Jahr später erwarb sie Edmund Daubentrop aus Borsum.

Von dem letztern kaufte sie der Müllermeister Johann Julius Schmannede für 10 000 Thaler.]

An die Hedwigsburg hatte der Besitzer pro Jahr 719 Thaler 13 Groschen 2 Pfennig Erbenzins zu entrichten, dazu war der Erbenzinssmann noch verpflichtet, für das Rittergut Hedwigsburg alles Korn und Malz, welches zum Haushalte, zum Brauer und Brennen nötig war, unentgeltlich zu mahlen u. d zu schroten. Dieser Erbenzins ist dann 1861 mit 21 000 Thaler abgelöst.

Durch den jetzigen Besitzer namentlich ist die Fährmühle bedeutend vergrößert und so eingerichtet, daß sie wohl zu den leistungsfähigsten Mühlen Braunschweigs gehört.



Gednerjche Druckerei, Wolfenbüttel.
